36. Jahrgang. Mittwoch, 21. Juni. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20186.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Die Volksschullehrer in der deutschen Armee.

Von einem Lehrer.

Dringend zu wünschen wäre es, daß bei Gelegenheit der Neuregelung des deutschen Heerwesens durch die Militärvorlage auch der deutschen Volksschullehrer gedacht würde, daß man sie endlich aus ihrer Ausnahmestellung in der Armee befreite, die sie aufs schmerzlichste empfinden.

Als vor einiger Zeit die gesammte evangelische Geistlichkeit Protest dagegen erhob, daß man sie vom Dienste mit der Waffe befreien wollte, da erhielt sie ein ungetheiltes Lob aus allen Gauen des Vaterlandes. Wenn nun unsere Volksschullehrer ebenfalls gegen ihre zeitige Ausnahmestellung sind, so ist dieses auch für sie ein Beweis, daß sie ihre Standesehre in jeder Hinsicht gewahrt wissen wollen, daß sie gegen jede Vorrechte sind, die sie in den Augen der großen Menge nur herabsetzen. Sie wollen ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllen, wie jeder andere Staatsangehörige, sie wollen nicht einen Ausnahmeparagraphen für sich in der deutschen Wehrordnung.

Bereits im Jahre 1818 bestimmte eine Circularverfügung, „daß solchen jungen Leuten, welche sich zu Lehrern für Volksschulen bilden, auf Grund vortheilhafter Zeugnisse ihrer Vorgesetzten der Eintritt in das Heer als Freiwillige auf einjährige Dienstzeit gestattet werden soll". Bald sah man sich veranlaßt, diese Bestimmung einzuschränken, da zu viele Lehrer von derselben Gebrauch machten, und als später unter dem Minister v. Altenstein zahlreiche neue Schulen errichtet wurden, so daß es an Lehrern mangelte, befreite man diese ganz von der Dienstpflicht. Da man aber hierdurch gegen die allgemeine Wehrpflicht offenkundig verstieß, war man bemüht, einen Ausweg zu finden, um dieser und der Schule gerecht zu werden, und so führte man 1827 die „sechswöchige Dienstzeit" für die Volksschullehrer ein. Neben diesen war der Lehrer zu Reserve- und Landwehrübungen verpflichtet; im Kriegsfalle zog man ihn zum Dienst mit den Waffen ein, wenn er nicht auf Antrag des zuständigen Oberpräsidenten als „unabkömmlich" bezeichnet wurde, was seine Zurückstellung zur Folge hatte. Hatte ein Lehrer aus irgend einem Grunde seine Stellung aufgegeben, resp. aufgeben müssen, so verlor er seine „Berechtigung" zum sechswöchigen Dienst, und gar mancher hat seine drei Jahre ruhig abdienen müssen.

Wir Lehrer sind in unserer großen Mehrheit offen Gegner dieser sogenannten Bevorzugung in Bezug auf unsere Dienstzeit, hauptsächlich weil wir der Ansicht sind, daß manche Glieder unseres Standes lediglich aus Abneigung gegen eine längere Dienstzeit und nicht aus innerem Berufe sich dem Lehrerstande zugewendet haben, die später auch durchaus nicht unserem Stande zur Zierde gereichen. Aehnliche Bedenken sind zu wiederholten Malen auf größeren Lehrerversammlungen zum Ausdruck gekommen. Die sogenannte Berechtigung ist thatsächlich eine Benachtheiligung unseres Standes, die besonders in Zeiten des größten Lehrermangels als besondere Lockspeise beim Präparandenfange oft mit bestem Erfolge angewandt wurde.

Die meisten Lehrer denken mit Widerwillen an ihre Dienstzeit zurück. Und was sind die Gründe hierfür? Nicht die Schwierigkeiten des Dienstes, sondern allein die unwürdige Behandlung von Seiten ihrer Exercirmeister, besonders jüngerer Offiziere; die Fluth von Schimpfwörtern und Mißhandlungen sind es. Die Bestrafung der Schuldigen beweist, daß die bezüglichen Beschwerden gerechtfertigt waren; man denke nur an gewisse Vorgänge im vorigen Jahre im Bereiche unseres Armeecorps. Was die Lehrer am tiefsten verletzt, ist nicht das Schimpfen an sich — ohne dieses scheint es ja kaum beim Militär abgehen zu können — sondern die unfeine Art und Weise, wie gerade der Beruf des Lehrers dem Spott und Hohn der ganzen betreffenden Truppe ausgesetzt wird. Es scheint oft so, als ob Offiziere und Unteroffiziere alle Unbill aus ihrer Schulzeit jetzt am ganzen Stande aufs empfindlichste rächen wollen.

Zu verschienen Malen ist die Art und Weise der Behandlung der Lehrer zum Gegenstand einer Interpellation im Reichstage gemacht. Am 13. Januar 1890 bestätigte der damalige Kriegsminister, v. Verdy du Vernois, die Wahrheit der vorgebrachten Klagen und theilte mit, daß die Bestrafung der Schuldigen erfolgt sei, betonte aber gleichzeitig, daß von den Lehrern verlangt werden müsse, daß sie gerade in Anbetracht der ihnen zu Theil werdenden Vergünstigungen sich aufs äußerste anstrengen müßten. Das ist ja recht schön gesagt, aber es ist ein zu drückendes Gefühl, stets mit mißtrauischen Augen angesehen zu werden und nicht leisten zu können, was man gerne möchte. Die sechs Wochen sind nichts als eine Quälerei, der Lehrer hat nach seiner Dienstzeit das Gefühl, eine Strafzeit überstanden zu haben, erst wenn er längere Zeit dient, wird er für seine Person und für seine amtliche Thätigkeit die Vortheile der militärischen Uebung empfinden.

Heute gelingt es dem Lehrer selten, die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu erringen. Auch bei der größten Aufmerksamkeit kann er nicht avanciren. Daß seine Bildung ihn doch wohl mindestens zum Range des Unteroffiziers befähige, dürfte wohl von niemand bezweifelt werden. Sehr drückend ist und bleibt es immer für den Lehrer, bei Controlversammlungen mit den ungebildetsten Leuten in Reihe und Glied gestellt zu werden. Was kann der Lehrer dafür, daß er nicht hat avanciren können? Ist es seine Schuld? Ist es berechtigt, in Bezug hierauf von Lehrerdünkel zu sprechen?

Was uns Lehrer erfreut und zugleich beruhigt und höher hebt, ist der Umstand, daß in den letzten Kriegen auch viele der Unsrigen in den Reihen der Kämpfer gestanden haben. Und nicht mit Unehren, das beweisen die Zeugnisse mancher Vorgesetzten, das beweisen die Decorationen und Avancements, das beweisen die Gräber mancher unserer Berufsgenossen auf böhmischen und französischen Gefilden.

Seit drei Jahren ist in Bezug auf die militärische Ausbildung der Volksschullehrer eine wichtige Aenderung getroffen. Dieselben werden jetzt in Gemeinschaft mit den Ersatzreservisten erster Klasse in drei auf einander folgenden Jahren in zehn, sechs und vierwöchigen Uebungen ausgebildet. Obgleich hierin entschieden ein Fortschritt liegt, so können wir uns doch hiermit nicht zufrieden geben, auch nicht damit, daß man einigen wenigen Lehrern ausnahmsweise gestattet, sich zu Feldlazareth-Inspectoren und -Rendanten ausbilden zu lassen.

Der alte Abgeordnete v. Vincke wünschte schon 1868, daß die Volksschullehrer ein Jahr dienten. An dieser Forderung müssen wir festhalten. Die Seminar-Abiturienten müssen die Berechtigung zum Dienst als Einjährig-Freiwillige erhalten, das ist ihr gutes Recht im Vergleich ihrer Leistungen mit denen der Zöglinge anderer Lehranstalten, die die sogenannte „Berechtigung" erhalten. Wir müssen dieses Recht fordern im Interesse unserer Standesehre, in einem Volke, das sich eins fühlt mit seinem Heere, in dem die Stellung im bürgerlichen Leben häufig abhängig ist von der Stellung in der Armee. Es darf nicht bezweifelt werden, daß die erstrebte Berechtigung dem Lehrerstande ein weit größeres Ansehen gewähren würde. Wir dürfen den Vergleich mit den jungen Herren einer Landwirthschaftsschule oder einer Secunda nicht scheuen. Was jene vielleicht in Sprachwissenschaft voraus haben, ersetzen wir mindestens durch größere Kenntnisse im Deutschen, in der Geschichte, Naturkunde, Musik 2c. Thatsache ist, daß sogar bei den Aufnahmeprüfungen ins Seminar häufig junge Leute mit der „Berechtigung" das Examen nicht bestehen.

Wie die Sache jetzt in Deutschland liegt, haben wir Lehrer unsere sogenannte Vergünstigung nicht unserer Bildung, sondern nur unserem Beruf (aus gewissen bekannten Gründen) zu verdanken. Unsere Kenntnisse schützten uns nicht vor dreijähriger Dienstzeit, wenn wir nicht Lehrer wären. Unsere Berufsgenossen in Oesterreich sind in dieser Hinsicht besser dran; dort erhält jeder Seminarabiturient die Berechtigung zum einjährigen Dienst, obgleich dieselbe in Oesterreich im allgemeinen schwerer zu erwerben ist, als bei uns. Sie wird dort nur nach Absolvirung der ersten Klasse eines Gymnasiums ertheilt.

Wir müssen also an unserer Forderung in Bezug auf den Dienst als Einjährig-Freiwilliger festhalten, so lange dieses Institut überhaupt noch besteht und nicht der allgemeinen zweijährigen Dienstzeit, für die wir als freisinnige Männer voll und ganz eintreten, gewichen ist. In welcher Weise die zuständigen Behörden die Dienstzeit und was mit derselben zusammenhängt, alsdann regeln, das ist nicht unsere Sache und geht uns vorläufig nichts an. Eins möchten wir aber von vornherein bemerken, daß etwaige Mehrkosten bei einem Militäretat, wie der deutsche es ist, nicht in Betracht kommen könnten. Vielleicht würde auch bei einer gerechteren Berücksichtigung der Lehrer der Mangel an geeigneten Reserveunteroffizieren etc., über den die Militärbehörde bekanntlich stetig klagt, verschwinden. Jedenfalls würde aber die Neuregelung der Militärpflicht der Volksschullehrer im angegebenen Sinne dazu beitragen, den Volksschullehrerstand zu heben, was wiederum eine weitere Hebung des ganzen Volkes nach sich ziehen würde. Apostata.

Deutschland.

* **Berlin**, 20. Juni. Die feierliche **Enthüllung** des dem Großherzoge **Friedrich Franz** II. von Mecklenburg-Schwerin errichteten **Denkmals** wird der „Post" zufolge Mitte August stattfinden; über Tag und Stunde sind noch keine bindenden Entschlüsse gefaßt. Der **Kaiser** wird einer Einladung, die ihm soeben der Großherzog überbracht hat, entsprechen und der Enthüllung beiwohnen.

* **[Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen]** und der **Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen** werden am 26. und 27. d. in **London** erwartet.

* **[Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.]** dürfte nunmehr bald in Angriff genommen werden. Die königl. Ministerialbaucommission hat sich nämlich neuerdings an den Berliner Magistrat mit der Anfrage gewendet, ob und unter welchen Bedingungen die Stadtgemeinde bereit sei, einen Theil eines Gebäudes an der Schloßfreiheit der Ministerialbaucommission als Werk- und Lagerplatz für die voraussichtlich bald beginnende Ausführung des Nationaldenkmals zu überlassen.

* **[Ein sehr interessanter Wahlkampf]** hat sich in **Neustettin** abgespielt, wo nicht weniger als **drei Antisemiten gegen einander** candidirten, nämlich Herr Stöcker als Christlich-Socialer, sein Gesinnungsgenosse Herr v. Hertzberg als Mitglied des Bundes der Landwirthe und Ahlwardt, der in der Stichwahl den Wahlkreis sicher zu erobern hofft. In den Versammlungen, in denen die Gegner einander durchaus nicht schonten, wurden interessante Dinge zu Tage gefördert. Unter anderm läßt sich das „Volk" aus Tempelburg über eine Versammlung, die am Vorabend der Wahl stattfand, Folgendes berichten:

Tags vorher war dort Ahlwardt mit Musik vom Bahnhof abgeholt und in einer stark besuchten Versammlung mit großem Beifall ausgezeichnet worden. Seine Anhänger erschienen auch zahlreich in der christlich-socialen Versammlung. Herr Oberwinder begann seine Rede mit der Erklärung, er könne nicht, wie Herr Ahlwardt, billigere Schnapspreise (den Liter zu 25 Pf.) in Aussicht stellen, die Christlich-Socialen seien auch außer Stande, die Wähler mit Freibier und Freicigarren zu bewirthen. Seine Partei schmeichle nicht nach oben, aber gewiß auch nicht nach unten, den niedrigen Instincten der Unwissenden. . . .

Im Laufe seiner Rede berührte auch Herr Oberwinder die Stellung des Herrn Hofprediger Stöcker zur Handwerkerfrage. Nichtsdestoweniger fand sich jemand, der unter dem stürmischen Beifall der Anhänger Ahlwardts behauptete, Herr Oberwinder habe die Handwerkerfrage nicht erörtert und nicht einmal seine Meinung geäußert über den landwirthschaftlichen Consumverein in Neustettin. Nach der Abfertigung des Interpellanten, der sich mit frecher Miene dicht vor den Vortragenden gestellt hatte, fragte man sich, wer wohl der Wortführer der Anhänger Ahlwardts gewesen. Die Antwort gab der Landwirth Kruck, der, sichtlich entrüstet, an den Interpellanten die Frage richtete: „Sind Sie im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte, da Sie mehrfach bestraft wurden?" Herr Kruck bat die Versammelten, die Thatsache, daß ein solcher Mann unter Beifall sich als Vertreter der Tempelburger Wähler geberdet habe, durch ein Hoch auf Stöcker vergessen zu machen. Und nun erfuhr man auch — o Ironie des Schicksals! — daß der erwähnte streitbare Wortführer des Herrn Ahlwardt in Tempelburg ein Jude ist und Felix Abraham heißt.

Obwohl es das Organ des Herrn Stöcker ist, das diese Nachricht verbreitet, wollen wir, bemerkt dazu das „Berl. Tgbl.", ihre Richtigkeit nicht besonders in Zweifel ziehen. Daß es vereinzelte Juden giebt, die aus irgend welchen persönlichen Gründen sich als Antisemiten aufspielen, wissen wir schon seit Beginn der Hetze. Hatte Herr Stöcker damals seinen Elias Cohn „aus Lesle", so hat Ahlwardt jetzt seinen Felix Abraham aus Tempelburg. Die ganze Gesellschaft ist einander durchaus würdig; natürlich nur bei Freibier und Freicigarren.

* **[Heeres-Ersatzgeschäft]** im Jahre 1892. Dem Bundesrath ist die Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1892 zugegangen. Danach wurden in den alphabetischen und Restantenlisten geführt 1 463 495 Mann. Davon entfallen auf das erste Armeecorps 56 859 Mann; auf das zweite Armeecorps 71 440 Mann; auf das dritte 118 757 Mann; auf das vierte 99 742 Mann; auf das fünfte 70 043 Mann; auf das sechste 98 518 Mann; auf das siebente 122 490 Mann; auf das achte 82 164 Mann; auf das neunte 107 483 Mann; auf das zehnte 77 450 Mann; auf das elfte 81 044 Mann; auf die großherzoglich hessische (25.) Division 30 615 Mann; auf das zwölfte (königlich sächsische) Armeecorps 94 912 Mann; auf das dreizehnte (königlich württembergische) Armeecorps 56 903 Mann; auf das vierzehnte Armeecorps 65 400 Mann; auf das fünfzehnte Armeecorps 17 535 Mann; auf das sechzehnte 9250 Mann; auf das siebenzehnte 63 464 Mann; dazu kommen erstes königlich bairisches Armeecorps 56 084 Mann;

Meine Mutter hat's gewollt.

3) Novelle von M. Buchholtz.

So kamen und gingen die Gedanken, die Aufregung hatte ihn körperlich angegriffen, er legte sich nieder und konnte doch nicht schlafen, warum hatte Felix auch gerade diesen Freund in sein Haus gebracht, es war ihm ein peinvoller Gedanke, ihn nun einige Tage immer sehen zu sollen und die alten Zeiten immer von neuem durch seinen Anblick heraufbeschworen zu sehen. Ach, er war so müde, er sehnte sich danach, für immer ausruhen zu können; doch nein, das durfte nicht sein — noch nicht sein — er konnte den Seinen nichts hinterlassen — Felix ohne Zulage könnte kaum bei größter Sparsamkeit auskommen, er hatte auch so gar nicht das Zeug zum sparen, immer etwas obenhinaus, nur dem Augenblicke lebend. Und denn seine Frau und Tochter, wenn sie dann fort müßten aus dem alten lieben Haus, an dem sie beide so hingen, um in der Stadt sich mit der kleinen Wittwenpension einschränken zu müssen, — nein, nein — er durfte nicht sterben, er mußte leben für sie, zu denen er gehörte, und ein heißes Verlangen überkam ihn plötzlich nach Liebe, nach engerem Zusammenleben mit den Menschen, die Gott ihm doch gegeben hatte und mit denen er doch glücklich hätte sein können, wäre er anders gewesen, hätte er nur mehr Liebe gegeben. Jetzt war er alt und krank; aber er konnte doch noch manches Jahr leben, da ließ sich noch viel gut machen, was er so viele Jahre versäumt — die Pfingsttage würden vergehen, Gerhard v. Waplitz, dessen Anblick ihn quält, würde bald wieder abreisen, — was konnte er, der Sohn, dafür, daß die **Mutter** ihm einst so **weh gethan!**

Er hatte doch auch viel Gutes von Gott empfangen, seine gute, sanfte Frau, die so freundlich sich seinem schroffen Charakter gefügt hatte, liebe Kinder, — ja er hätte zufrieden sein können, warum hatte er es doch nie vermocht?

Unter solchen Gedanken fielen ihm endlich seine müden Augen zu, und ein tiefer Schlummer hielt ihn bis zum späten Morgen gefangen.

Pfingstmorgen ist es! ein goldig schimmernder Frühlingsmorgen! Langsam und feierlich hallen vom nahen Kirchdorf die Pfingstglocken über den still daliegenden Wald, und es geht ein Rauschen der Anbetung durch die grünen Zweige.

Auch die drei jungen Menschenkinder, die eben noch lachend und plaudernd unter den alten Stämmen einhergeschritten sind, blieben bei den Glockenklängen, die so feierlich herübertönen, stehen. Susanne faltet unwillkürlich die Hände und spricht leise vor sich hin: „Das ist der Tag des Herrn."

Waplitz schaute mit entzückten Blicken auf Susanne, ihm ist so eigen zu Muth, wie noch nie in seinem Leben. Es steigt plötzlich in ihm der Gedanke auf, als müßte er die Minuten halten, als müßte es das Schönste auf Erden sein, für immer mit diesem holden Geschöpf allein sein zu können, fern von Menschen und allem Erdenleid!

Felix unterbricht endlich das Schweigen, nachdem sie einige Minuten andächtig lauschend gestanden haben, indem er sehr realistisch mahnt, jetzt dem Magen sein Recht zu geben, und bald darauf lassen sich alle drei unter einer großen Buche nieder, die ihre Aeste weithin ausbreitet; und Suse vertheilte aus dem mitgebrachten Körbchen den einfachen Imbiß.

Wie gut das schmeckte! wie froh sie plauderten! Susanna erzählte von ihrem stillen Leben, das nur ab und zu durch Besuche aus der nahen Stadt und der Nachbarschaft unterbrochen wird, dann berichtete Felix, wie er Waplitz kennen gelernt, und dieser sprach dann weiter und erzählte Susanna, er wußte selber nicht warum, von seinen früh verstorbenen Eltern, von seiner traurigen Kindheit, und sie hörte ihm aufmerksam lauschend zu, den feinen Kopf sinnend auf die Hand gestützt, und etwas wie tiefes Erbarmen trieb ihr Thränen in die ernst und theilnehmend blickenden Augen.

Als sie zurückkehrten, wurden sie vom Oberförster freundlich begrüßt; er war heute zugänglicher, als ihn die Seinen je gesehen, aber er sah müde und alt aus, so daß seine Frau ihn oft mit besorgten Augen betrachtete. Doch er behauptete, es fehle ihm nichts, er hätte schlecht geschlafen, das wäre alles.

Und ihm, wie den Seinen verging der erste Feiertag froh und glücklich, kein trüber Klang störte die Harmonie dieser Menschen, die so zufrieden in ihrem engen Verkehr mit einander schienen. Der Oberförster ließ Gerhard v. Waplitz nicht ahnen, was ihn bei seinem Anblick bewegte; er begegnete ihm freundlich, und das fröhlich frische, zutrauliche Wesen des jungen Mannes war ihm auch sympathisch. Die Glücklichste in dem kleinen Kreise schien Susanna zu sein, zwar hatte ihr das Leben noch immer schön gedünkt, der Wald ihr immer herrlich, aber so schön wie heute, meinte sie doch bei sich, war es da draußen noch nie gewesen, so licht und so schön war ihr Elternhaus ihr noch nie erschienen, und ihre Augen streiften Gerhard v. Waplitz und begegneten seinem leuchtenden Blick — und plötzlich neigte sie erröthend den Kopf, sie wußte eigentlich selbst nicht warum, ihr war es nur plötzlich, als ginge all das Glück hauptsächlich von ihm aus.

Am zweiten Feiertage, an dem das lang geplante Waldfest stattfinden sollte, gab der Oberförster selbst zu, sich nicht wohl genug zu fühlen, um mitfahren zu mögen, bestand aber mit eigensinniger Beharrlichkeit darauf, daß keiner der Seinen deswegen zu Hause bleiben sollte. Während sich die Damen zur Fahrt fertig machten, Felix noch eine kurze Rast in seinem Zimmer hielt, da er, wie er behauptete, seine Kräfte zum Fest stärken müßte, saßen der Oberförster und Gerhard auf der Veranda schon eine Weile sich chweigend gegenüber.

Der alte Herr lehnte, wie in tiefen Gedanken versunken, in seinem Stuhle, dann wie zu einer ihm schwer fallenden Frage sich räuspernd, fragte er plötzlich unvermittelt:

„Lebt Ihre Mutter noch?"

Verwundert blickte der junge Mann in die sonderbar erregten Züge seines Gegenüber. „Kannten Sie meine Mutter, Herr Oberförster?" fragte er erstaunt, „nein, sie lebt nicht mehr, sie ist schon viele Jahre todt."

„Todt!" wiederholte der Oberförster. „Ja, ich kannte sie einst, Sie sehen ihr sehr gleich — und an welcher Krankheit starb sie?"

„Ich war noch ein kleiner Knabe, da wurde eines Ehrenhandels wegen mein Vater im Duell erschossen. Meine Mutter hat den jähen Tod nie zu überwinden vermocht und starb einige Jahre darauf. Ich wurde bei meinen Großeltern erzogen, die einst sehr bemittelt, später viel verloren und mir nur ein bescheidenes Vermögen hinterließen; das ist meine Geschichte, Herr Oberförster — — und darf ich mir nun die Frage

zweites königlich bairisches Armeecorps 83 072 Mann. Von den aufgeführten 1 463 495 Mann sind als unermittelt in den Restantenlisten geführt 44 932; ohne Entschuldigung ausgeblieben 114 554 Mann; anderwärts gestellungspflichtig geworden 359 870 Mann; zurückgestellt 507 144 Mann; ausgeschlossen 1280 Mann; ausgemustert 30 043 Mann; dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen 118 312 Mann; der Ersatzreserve überwiesen 81 349 Mann; der Marine-Ersatzreserve überwiesen aus der seemännischen bezw. halbseemännischen Bevölkerung 281 Mann; aus der Landbevölkerung 166 Mann. Ausgehoben sind 169 830 Mann; überzählig geblieben 21 075 Mann, freiwillig eingetreten 14 660 Mann, im ganzen also 1 463 395 Mann. Von den Ausgehobenen sind gekommen für das Heer zum Dienst mit der Waffe 161 660 Mann, zum Dienst ohne Waffe 3598 Mann, für die Marine sind ausgehoben aus der Landbevölkerung 2578 Mann, aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung 1994 Mann. Es sind ferner vor Beginn des militärpflichtigen Alters freiwillig eingetreten in das Heer 14 759 Mann, in die Marine 974 Mann. Wegen unerlaubter Auswanderung sind verurtheilt aus der Landbevölkerung 23 893 Mann, aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung 406 Mann, noch in Untersuchung befinden sich aus der Landbevölkerung 16 671 Mann, aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung 381 Mann.

* **[Ueber den Ausfall der Wahlen in Baiern]** schreiben die „M. N. Nachr.“: „Alles in allem erscheint, abgesehen von den Einbußen, die das Centrum an den Bauernbund und die „bairische Volkspartei“ erlitten, das Wahlergebniß in Baiern wenig verschoben. Die Socialisten werden vielleicht noch einen Sitz gewinnen, und in zwei oder drei Stichwahlen unterliegen, die liberal-demokratische Linke in alter Stärke zurückkehren; ebenso die Nationalliberalen. Verloren hat bei den Wahlen fast ausschließlich das Centrum, das namentlich auch in Franken einen starken Zurückgang an Stimmen zu verzeichnen hat.“

* **[Aenderung des Medizinalwesens.]** Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird dem Landtage eine sehr eingehende Mittheilung über die geplante Aenderung des Medizinalwesens in Preußen zugehen, obschon für den Abschluß dieser noch manches zu thun übrig bleibt. Die Regierung wünscht die Ansichten des Landtages darüber kennen zu lernen.

* **[Die Berliner „Volks-Zeitung“]** tritt mit Energie dafür ein, daß die Wähler Munckels (freis. Volksp.) in Stettin in der Stichwahl **für den Socialdemokraten** eintreten und somit letzteren das Mandat ausliefern. Sie bezeichnet es als „abgeschmackt“, wenn Munckels Wäherl ihre Stimme Brömel (freis. Vereinig.) geben wollten. — So zu lesen in der Berliner „Volks-Ztg.“ Und noch mehr. Das Blatt verlangt in einem anderen Artikel, daß die freisinnige Volkspartei überhaupt bei allen neun Stichwahlen, wo „die Herren Secessionisten“ — gemeint ist die freisinnige Vereinigung — mit Socialdemokraten in Stichwahlen stehen, für letztere stimme. Commentar überflüssig!

□ **Posen**, 19. Juni. Am 17. Juni starb, wie bereits telegraphisch gemeldet, 73 Jahre alt, das Herrenhausmitglied Graf Ignatz **Bninski** auf Samostizel bei Nakel. Der Verstorbene besuchte das Gymnasium zu Posen und studirte in Berlin und Göttingen. In Göttingen schloß er mit Otto v. Bismarck, dem nachmaligen deutschen Reichskanzler, Freundschaft, die sich auch auf die späteren Lebensjahre übertrug. Graf Bninski nahm an der polnischen Bewegung im Jahre 1846 in der Provinz Posen Theil, weshalb er eine längere Gefängnißstrafe in Moabit verbüßte. Der „Dziennik Poznanski“ widmet dem Verstorbenen gar keinen Nachruf und erwähnt seinen Tod mit keiner Zeile im redactionellen Theile. Der „Goniec Wielkopolski“ bringt auch nur eine kurze Mittheilung über den Tod des Grafen und bemerkt, daß er dem polnischen Volke schon seit langem fremd geworden wäre. Graf Bninski war seiner Zeit einer der Leiter der polnischen landwirthschaftlichen Bank „Tellus“, welche bankerottirte. Nur der „Kuryer“ widmet dem Grafen Bninski einen warmen Nachruf.

Hawaii.

* **[Abschluß der Revolution.]** Nach einer Drahtmeldung aus San Francisco überbrachte der Postdampfer aus Honolulu die Meldung, daß die provisorische Regierung am 2. Juni vom Palaste Besitz ergriffen hat, welcher Schritt das Ende der hawaiischen Monarchie bezeichnet. Die Königin ließ durch ihr Cabinet förmlich bekannt geben, sie beabsichtige sofort abzudanken, falls ihr die Regierung der Vereinigten Staaten eine Jahresrente gewähre. Die Höhe des Jahrgeldes ist nicht bekannt, aber die Zahlung desselben hat bereits begonnen. Die Abdankung vollzog sich ohne Ruhestörungen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung

Zu den Wahlen.

Berlin, 20. Juni. In **Rostock** kommt nicht Frentzel (freis. Ver.), sondern der conservative Candidat in Stichwahl mit dem Socialisten.

Ein Eingesandt in der freiconservativen „**Post**“ fordert dazu auf, im **zweiten Berliner Wahlkreise** in der Stichwahl für den Socialdemokraten Fischer **gegen Virchow** zu stimmen. Die „Post“ selbst fordert ihre Gesinnungsgenossen auf, überall Mitglieder der **freisinnigen Vereinigung gegen Socialisten** oder andere Gegner der Militärvorlage zu **unterstützen**.

Aus **Fürth** wird gemeldet: Die **Socialdemokraten** und die **süddeutsche Volkspartei** schlossen ein Bündniß ab, wonach erstere der letzteren ein Landtagsmandat versprechen gegen die Unterstützung bei der Landtags- und Reichstagswahl gegen die freisinnige Partei. Die süddeutsche Volkspartei unterstützt auch in **München** die Socialdemokraten.

In **Jena** fordert der Wahlausschuß der „Freisinnigen Volkspartei“ seine Parteigenossen auf, für den Socialdemokraten gegen den Nationalliberalen zu stimmen.

In **Mannheim** beschloß das Centrum für die Stichwahl zwischen dem Socialisten und Nationalliberalen Wahlenthaltung.

In **Wiesbaden** hat zu der zwischen Köpp (freis. Vereinig.) und dem Socialdemokraten Fleischmann zu vollziehenden Stichwahl der Vorstand der „**Freisinnigen Volkspartei**“ eine Erklärung erlassen, des Inhaltes, er könne den Wählern **keine Directiven** geben und überlasse jedem, nach seinem Gewissen zu stimmen.

Der im Kreise **Schleswig** ausgefallene Cartellcandidat, Ziese, fordert seine Anhänger zur Stimmabgabe für den Freisinnigen Lorenzen gegen den Socialdemokraten auf.

Im Gegensatz zu der **socialdemokratischen Wahlparole** für die Stichwahlen, wie sie von der Parteileitung im „Vorwärts“ ausgegeben ist, erläßt das Agitationscomité der **rheinischen Socialdemokratie** folgende Weisung:

„In Kreisen, wo Stichwahlen zwischen gegnerischen Parteien stattfinden, haben die Genossen strengste **Stimmenthaltung** zu üben.“

Im Gegensatz zu einer gestrigen **Meldung** wird der „Germania“ telegraphirt: Die **Centrumsleitung der Pfalz** hat für die Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen und Socialdemokraten in Speyer-Frankenthal Wahlenthaltung proclamirt.

Hugo **Hinze** hat seine Freunde in Oldenburg ersucht, in der Stichwahl für den nationalliberalen Enneccerus gegen den Socialdemokraten zu stimmen.

Die clericale „**Schlesische Volkszeitung**“ fordert ihre Gesinnungsgenossen auf, die Freisinnigen Hermes in **Jauer** und Müller in **Sagan** nicht zu unterstützen.

Die **Welfen** in **Otterndorff** fordern officiell dazu auf, für den Socialisten gegen den Agrarier **Dr. Hahn zu stimmen.**

Die clericale „**Köln. Volksztg.**“ bezeichnet bezüglich der **Stichwahl** in Siegen **Stöcker** als kleineres Uebel gegenüber dem Nationalliberalen. Wenn die Centrumswähler dieser Parole folgen, ist Stöckers Wahl sicher.

Die **Nationalliberalen in Hagen** haben beschlossen, bei der Stichwahl zwischen **Eugen Richter** und dem Socialdemokraten ihren Parteigenossen die Wahl **frei zu stellen.**

In **Karlsruhe** haben die **Socialisten** beschlossen, für den Freisinnigen Pflüger einzutreten.

Kiel, 20. Juni. Die **Manöverflotte** ging heute Vormittag 8 Uhr zu Uebungen in See. Der **Kaiser**, welcher um 9 Uhr in einer Salonpinasse gefolgt war, begab sich um 10 Uhr an Bord des Flaggschiffes „Baden“. An der gestrigen Abendtafel an Bord der „Hohenzollern“ haben außer dem Gefolge der Prinz Heinrich und die Admirale Theil genommen. Der Kaiser bleibt bis Ende dieser Woche in Kiel und wird voraussichtlich erst Sonntag Abend wieder in Potsdam eintreffen. Wahrscheinlich begiebt sich auch die **Kaiserin** Ende der Woche **nach Kiel.**

Berlin, 20. Juni. Der **Cultusminister Dr. Bosse** hat seine **Kur** in Karlsbad mit gutem Erfolge **beendet**, sein Befinden ist recht befriedigend. Er wird im Laufe der nächsten Woche nach Berlin zurückkehren.

— Dem **Prozeß Paasch** wohnten heute als Zeugen der vormalige Gesandte Brandt und der Geheime Finanzrath Jenke bei. Der Gerichtsphysicus Mittenzweig erklärte, er habe aus den Gesprächen mit **Paasch** den Eindruck empfangen, daß derselbe vollständig **von Verfolgungswahn befangen** sei, und er beantrage, Paasch zur Beobachtung auf sechs Wochen der Charité zu überweisen. Der Vertheidiger und der Staatsanwalt stimmten dem Antrag zu, doch verwahrte der Vertheidiger den Angeklagten gegen die Insinuation, als sei derselbe geisteskrank oder im Denken bezüglich der Judenfrage nicht normal. Der Gerichtshof beschloß, die Verhandlung zu vertagen und den Angeklagten **sechs Wochen in der Charité beobachten** zu lassen.

— An der heutigen Börse waren über den **Stand** der Verhandlungen wegen des **deutsch-russischen Handelsvertrages** ungünstige Gerüchte verbreitet, und es wurde denselben heute um so mehr Bedeutung beigelegt, als gerade in den jüngsten Tagen der Handelsvertrag zwischen Rußland und Frankreich zu Stande gekommen ist.

— Nächsten Freitag findet eine **Sitzung des evangelischen Oberkirchenraths** mit dem General-Synodalvorstande statt. Der Letztere wird am Abend vorher zusammentreten.

— Der langjährige Zeichner des „**Kladderadatsch**“, Wilhelm **Scholz**, ist heute Morgen **gestorben.**

— Der Professor der Geschichte **Baumgarten** in Straßburg ist **gestorben.**

Wien, 20. Juni. Der „Wiener Ztg.“ zufolge hat der Kaiser den **Fürstbischof von Breslau, Kopp**, zum **Stellvertreter** des **Landeshauptmanns** des schlesischen Landtages ernannt.

— Heute ist ein wichtiger **Brief** zur Veröffentlichung gelangt, den der **Kronprinz Rudolf** Sonnabend, den 26. Januar 1889, also vier Tage vor seinem tragischen Ende, an den Hofrath Weilen geschrieben hat. In diesem Briefe heißt es:

„Wenn ich Montag in Meyerling sein werde, wird mir freie Zeit zur Verfügung stehen, den Artikel über Gödöllö (für das bekannte Werk des Kronprinzen) zu beendigen. Ich hoffe, daß ich Mittwoch oder Donnerstag mit Ihnen werde zusammenkommen können und Ihnen das Manuskript übergeben werde.“

Mittwoch war der Kronprinz todt. Der Brief beweist klar, daß er vier Tage vorher gar nicht ans Sterben gedacht hat.

Luxemburg, 20. Juni. In den **Stichwahlen** zur Kammer ist der bisherige **Vicepräsident** der Kammer, Karl **Simons**, mit großer Majorität gegen Herriges **gewählt** worden. Im flachen Lande sind die Agrarier durchgedrungen.

Bern, 20. Juni. Die Regierung hat ein **Infanterie-Bataillon** und **eine Schwadron Cavallerie zur Aufrechterhaltung der Ruhe** aufgeboten. Die Zahl der Verhafteten beträgt etwa 80, die der Schwerverwundeten ist ziemlich groß. Unter den letzteren befinden sich auch mehrere Schutzleute. Die **Aufregung dauert fort.** Der Platzcommandant hat einen Aufruf erlassen, in dem er zur Ruhe auffordert.

Paris, 20. Juni. Die **Besserung** in dem Befinden des **Präsidenten Carnot** ist soweit fortgeschritten, daß die Veröffentlichung der Bulletins eingestellt wird.

— Die Renngesellschaft von Auteuil macht bekannt, daß der **Besitzer des Rennpferdes** „**Funnyface**“, bekanntlich ein deutscher Offizier, **Reugeld** gezahlt habe.

— Die Mehrzahl der Blätter constatirt, daß die **Haltung der republikanischen Majorität**, welche nicht die geringste Miene gemacht habe, den Deputirten Clemenceau vor den Insulten Deroulèdes und Millevoyes zu schützen, einer endgiltigen **moralischen Hinrichtung Clemenceaus** gleichkomme.

— Gutem Vernehmen nach wird die **Regierung von Siam** die verlangte Entschädigung und **Genugthuung** für die Ermordung des Inspectors Grosgarin geben. Die vor einigen Tagen von Saigun abgegangenen französischen Schiffe werden demnächst an der Mündung des Menam eintreffen.

— Der **Ministerrath** hat sich heute mit der von Millevoye angekündigten Anfrage über den Stand der Verhandlungen zwischen Frankreich und England bezüglich der **Auslieferung von Cornelius Herz** beschäftigt. Wie verlautet, würden der Minister des Auswärtigen Develle und der Justizminister Guérin in Beantwortung der Anfrage erklären, daß die jetzige Regierung nachdrücklichst auf die Fortdauer der Auslieferungsverhandlungen bestehen und nicht auf einen einzigen Tag dieselben aus dem Auge lassen werde.

Palermo, 20. Juni. Als gestern der Abgeordnete **Paternostro** vor seinen Wählern in Corleone einen Rechenschaftsbericht erstattete, feuerte ein **Wahnsinniger** plötzlich gegen ihn **fünf Revolverschüsse** ab. Paternostro blieb unverletzt, allein ein Wähler wurde getödtet und drei schwer verwundet.

Petersburg, 20. Juni. Behufs eines vortheilhafteren **Absatzes von Getreide aus dem Südwestgebiete** Rußlands sollen viele Landwirthe dieser Gegend in unmittelbare Beziehungen zu einem **Syndicat französischer Mühlenbesitzer** getreten sein und in **Paris** eine **eigene Handelsagentur** zu errichten beabsichtigen.

Danzig, 21. Juni.

* **[Truppenbesichtigung.]** Heute Vormittag von 8 Uhr ab hält der Brigade-Commandeur Generalmajor Graf v. Wartensleben die Besichtigung des 1. Leibhusaren-Regiments auf dem kleinen Exercirplatz bei Langfuhr im Regimentsexerciren ab, wobei auch die beiden Escadrons aus Pr. Stargard mitwirken.

* **[Personalien beim Militär.]** Durch Cabinesordre vom 17. d. Mts. sind in unserer Garnison folgende Veränderungen eingetreten: Dem Generalmajor von Treskow, Commandant von Danzig, ist der Charakter als Generallieutenant verliehen worden. Oberst v. Graberg, Commandeur des Grenadier-Regiments König Friedrich I. zum Generalmajor befördert und zum Commandeur der 34. Infanterie-Brigade ernannt. Frhr. v. Richthofen, Oberstlieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier des oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, zum Oberst befördert und zum Commandeur des Grenadier-Regiments König Friedrich I. ernannt. Oberst Graf v. Geldern-Egmond zu Arcen, Commandeur des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1, ist zum Commandeur der 34. Cavallerie-Brigade ernannt. Mackensen, bisher à la suite des Generalstabes der Armee und 1. Adjutant beim Chef des Generalstabes der Armee, unter Entbindung von diesem Verhältniß, mit der Führung des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 beauftragt. Birk, Major und Abtheilungs-Commandeur im Feldartillerie-Regiment Nr. 36, ist zum Oberstlieutenant befördert. Hauptmann Raue, Compagnie-Chef im Grenadier-Regiment König Friedrich I., mit der gesetzlichen Pension, Aussicht auf Anstellung im Civildienst und mit der Erlaubniß zum Tragen der Regiments-Uniform verabschiedet. Hauptmann Hahndorff, bisher à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 60 und Compagnieführer bei der Unteroffizierschule Marienwerder als Compagnie-Chef in das Grenadier-Regiment König Friedrich I. versetzt. Dem Hauptmann Albrecht, Compagnie-Chef im Infanterie-Regiment Nr. 128, ist das Patent seiner Charge verliehen. Porteépée-Fähnrich Tiegert von demselben Regiment zum Secondlieutenant befördert. Secondlieutenant Schönwald vom Grenadier-Regiment König Friedrich I. zum Premierlieutenant, Unteroffizier Hartmann von demselben Regiment zum Porteépée-Fähnrich befördert. Oberstlieutenant Werner, à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 111 und Director der Kriegsschule Neisse, ist in gleicher Eigenschaft zur Kriegsschule Danzig versetzt.

* **[Patent.]** Ein Patent hat angemeldet Herr Max Lion in Allenstein auf einen Basküل-Verschluß für Fenster-Kippflügel.

* **[Strafkammer.]** Der Arbeiter, früherer Posthilfsbote Emil Klein aus Neustadt hatte sich gestern Nachmittag vor der Strafkammer wegen Vergehens im Amte und wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Klein, der 1887 zur Post kam und im Jahre 1891 als Posthilfsbote in Neustadt fungirte, wird beschuldigt, am 26. August v. J. einen Brief, den Frau Heise an ihren Mann gerichtet hatte, unbefugter Weise geöffnet zu haben. Ferner wird ihm zur Last gelegt, drei seiner früheren Collegen, die Unterbeamten Plat, Brotschkowski und Kiesau, durch Denunciation bei der Oberpostbehörde in Danzig der unbefugten Oeffnung von Briefschaften bezichtigt zu haben. Der Angeklagte gesteht das Vergehen im Amte zu, hält aber die Verdächtigung der Unterbeamten aufrecht, obwohl denselben von dem anwesenden Postmeister aus Neustadt das beste Zeugniß ausgestellt wird und dieselben unter Zeugeneid ihre Unschuld bekennen. Wie aus der Beweisaufnahme hervorgeht, soll auch während der Thätigkeit des Klein in Neustadt Geld verschwunden sein, doch fehlen die Beweise. Der Staatsanwalt hält das ganze Vorgehen des Angeklagten für ein höchst raffinirtes und beantragt gegen denselben wegen Vergehens im Amte eine 4monatige, wegen falscher Anschuldigung gegen 3 Personen eine 6monatige Gefängnißstrafe, außerdem spricht er den drei verdächtigten Postbeamten das Recht der Publicationsbefugniß zu. Der Gerichtshof geht noch über das beantragte Strafmaß hinaus und verurtheilt den Angeklagten zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. Die Publicationsbefugniß des Urtheilstenor auf Kosten des Angeklagten im „Neustädter Kreisblatt“ spricht er den Verdächtigten ebenfalls zu. Außerdem bleibt der Angeklagte in Haft.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden: 1. Am Stein Nr. 13 von den Gastwirth A. F. Krüger'schen Eheleuten an die Gewehrfabrikarbeiter H. Kleist'schen Eheleute in Stadtgebiet für 10 000 Mk.; 2. Altschottland Nr. 120/123 von dem Commis C. C. Hardtke an den Maurermeister W. Maschilewski für 4500 Mk.; 3. Petershagen an der Radaune Nr. 26a von dem Maschinist J. J. Anders an den Meiereibesitzer J. Kirchner für 16 500 Mk. Ferner sind 4. Brandstelle Nr. 1 nach dem Tode des Schneidermeisters Strauß auf dessen hinterbliebene Wittwe und dessen Tochter, die verehelichte Schiffszimmermann Auguste Schütz, und 5. Schüsseldamm Nr. 27 nach dem Tode des Maschinenbauers J. Brotzki auf dessen hinterbliebene Wittwe zum Eigenthum übergegangen.

Aus der Provinz.

J. **Zoppot**, 20. Juni. Der **Bienenzuchtverein Oliva-Zoppot** hielt hier gestern eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Es wurden zunächst drei Bienenstände besucht, die vorhandenen Völker einer Revision unterzogen und darauf die gemachten Wahrnehmungen besprochen. Zwei Mitglieder haben bedeutende Verluste an Völkern gehabt und erhielten deshalb eine kleine Unterstützung zum Ankauf von Bienen. Im nächsten Monat wird der Verein eine **Fahrt nach Sagorsch** unternehmen, um dort die Bienenstände der Nachbarvereine kennen zu lernen. Die bevorstehende bienenwirthschaftliche Ausstellung in Danzig gab Veranlassung, über die Betheiligung an derselben zu sprechen; es wurde allgemein geklagt, daß die anhaltende Dürre auch die Honigtracht beeinträchtigt habe. — Hoffentlich bringt der in vergangener Nacht endlich eingetretene Gewitterregen auch hier Abhilfe, so daß eine reichliche Honigernte zu erwarten ist.

L. **Carthaus**, 20. Juni. In der Ortschaft **Schnurken** (im hiesigen Kreise) litt der Eigenthümer P. an heftigen Zahnschmerzen und ließ sich gegen dieselben von irgend einem Bekannten ein Mittel geben. Der Patient muß dasselbe jedoch innerlich angewendet haben, denn er verstarb kurz darauf unter gräßlichen Schmerzen. Das Mittel war, wie es sich später herausstellte, Scheidewasser. — In der vergangenen Nacht entlud sich ein **schweres Gewitter** über unserem Orte und Umgegend, welches auch den lang ersehnten Regen brachte.

♉ **Krojanke**, 19. Juni. Das **Ansiedelungsgut Dollnick** ist hier durch seinen Alterthumsfund, von welchem schon in Nr. 20 177 dieses Blattes berichtet wurde, in den Vordergrund allen Interesses gerückt. Alltäglich unternehmen Damen und Herren aus unserem Ort und der Umgegend Excursionen nach dem Fundort, um die Antiquitäten in Augenschein zu nehmen. Die Polizei hat bereits auf Grund einer telegraphischen Anfrage seitens der Behörde Bericht erstattet, und es steht wohl eine fachmännische Betreibung der Ausgrabungen in allernächster Zeit zu erwarten. — Am 2. Juli cr. wird der hiesige Kriegerverein, der gegenwärtig 75 Mitglieder zählt, im Park des Herrn Ober-Amtmanns Hachtmann das Fest seines 10jährigen Bestehens durch Militärconcert begehen. Zu dieser Feierlichkeit sind auch die Nachbarvereine Flatow, Kujan, Vandsburg, Kamin, Tarnowke und Battrow eingeladen worden.

D. **Königsberg**, 19. Juni. Die **Wahlaussichten** sind hier für die Liberalen ziemlich trübe. Wäre — wie die Nationalliberalen vorgeschlagen haben sollen — Brömel von den Freisinnigen aufgestellt worden, so würde es wahrscheinlich möglich gewesen sein, **vielleicht selbst ohne Stichwahl, ihn durchzubringen.** Allein

---

erlauben, wann lernten Sie meine Mutter kennen?“

„Ehe sie Ihren Vater heirathete!“ versetzte der Oberförster rauh, und es schien ihm willkommen, daß Susanna eben erschien und das Gespräch unterbrach.

Wunderbar lieblich sah Suse in dem duftig weißen Kleide mit den rosa Schleifen aus, eine halb erschlossene La France-Rose hatte sie in den Gürtel gesteckt, und ein großer weißer Strohhut umschattete ihr reizendes Gesicht.

Bald nach ihrem Kommen fuhr der Wagen vor, der allein Zurückbleibende verabschiedete sich freundlich und sah dem fortrollenden Wagen noch eine Weile nach.

„Ach Suschen“, sagte die Frau Oberförster, „weißt du, ich hätte was darum gegeben, beim Vater bleiben zu dürfen, ich finde, er sieht seit gestern so elend aus!“

„Aber Mamachen, das sind nur wieder deine trüben Gedanken, die alles so schwer nehmen, Papa sagt ja selbst, er fühle sich nicht sonderlich unwohl, nur müde und abgespannt, sorge dich doch nicht unnöthig“; und bei dem lustigen Geplauder ihrer drei jungen Gefährten vergaß Frau Oberförster Allroth wirklich etwas ihre Sorge um den Gatten und genoß die schöne Fahrt mit ihren Lieben durch den herrlichen Wald.

Auf der großen Wiese, auf der das Fest stattfand, wurden die Ankommenden schon von einer großen Gesellschaft lebhaft begrüßt. — Susanna war unter den jungen Mädchen die lieblichste, wenigstens fand es Gerhard v. Waplitz; sie hatte ihn vom ersten Augenblicke an bezaubert, und auch ihre Augen suchten und fanden oft die seinigen. Manchen jungen Mann hatte Susanna schon kennen gelernt, mancher war ihr huldigend genaht, nie hatte sie sich für einen zu erwärmen vermocht, — mit Gerhard ging es ihr zum ersten Male anders, es war, als ob ein warmer Zug der Sympathie die Beiden zu einander zog.

Das Fest verlief, wie solche Feste zu verlaufen pflegen; das junge Volk war ausgelassen heiter, schließlich wurde noch ein schnell improvisirter Cotillon getanzt. Gerhard bat Suse um diesen Tanz, und gerne wurde die Bitte gewährt.

„Morgen, gnädiges Fräulein“, sagte Gerhard im Laufe des Gesprächs, „morgen sind Felix und ich um diese Zeit schon auf dem Heimwege! Die schönen Pfingsttage sind doch gar zu schnell vergangen.“

„Ja vorbei“, sprach Suse unwillkürlich traurig und sah wehmüthig in die blauen Augen, die so innig auf ihr ruhten. „Warum doch alles Schöne im Leben so schnell vergeht. Aber wenn es Ihnen bei uns gefallen hat, Herr v. Waplitz, dann müssen Sie uns auch nicht vergessen, sondern Felix einmal wieder begleiten.“

„Vergessen“, unterbrach sie Waplitz, „o Fräulein Susanna, wie können Sie von vergessen sprechen! Für mich werden die verlebten Pfingsttage eine lichte Erinnerung für mein ganzes Leben sein, wie könnte ich die je vergessen! nein, gnädiges Fräulein“, fuhr er wärmer fort, „das könnte ich nie, — wissen Sie noch, ich nannte Sie am ersten Abend meines Hierseins „Waldfee“ und Sie meinten, Waldfeen ziehen Menschen nur an, um sie nachher zu verlassen und unglücklich zu machen — es giebt aber doch auch gute Waldfeen und bitte, bitte, seien Sie eine solche, denn Sie haben mich unwiderstehlich angezogen, nun vergessen Sie mich aber nicht, sondern denken Sie auch meiner freundlich, sonst müßte ich mich auch in Sehnsucht verzehren, wie die von den bösen Feen Verlassenen.“ (Fortsetzung folgt.)

manchen Herren hätte man ebenso leicht den russischen Kaiser als Candidaten einreden können wie Brömel. Nicht bloß, daß wir nun **überhaupt keinen Freisinnigen** in die Stichwahl bringen, sehen wir obenein durch die unvermeidlichen Wahlanimositäten und das zu Gunsten des nationalliberalen Krause geschlossene Bündniß der Nationalliberalen mit Conservativen und Antisemiten die **Kluft zwischen den hiesigen Liberalen der verschiedenen Schattirungen** noch viel breiter als früher geworden, während durch die gemeinsame Wahl Brömels die Aussicht auf Vereinigung **aller** Liberalen sich erheblich verstärkt hätte. Und diese Vereinigung wäre um so mehr erwünscht gewesen, als sich unter den Nationalliberalen eine erhebliche Zahl nicht bloß einflußreicher, sondern auch sehr schätzbarer Elemente befinden, wenn sie auch nicht gerade auf jeden Glaubensartikel des Programms schwören. Daß der nationalliberale Krause gegen den Socialdemokraten unterliegen wird, wird hier — vielleicht von einigen Optimisten der Nationalliberalen abgesehen — als sicher angenommen.

* **Königsberg**, 20 Juni. Dem uns heute zugegangenen **Jahresbericht des Vorsteher-Amtes der hiesigen Kaufmannschaft** entnehmen wir folgende allgemeine Betrachtung über die Königsberger Geschäftsverhältnisse: Das Jahr 1892 gestaltete sich für den Königsberger Handel außerordentlich trübe. Die russische Getreidesperre blieb während der ganzen ersten Jahreshälfte in Kraft, und als sie endlich beseitigt wurde, ergab es sich, daß diejenigen russischen Gouvernements, welche sonst vorwiegend mit Königsberg Beziehungen unterhalten, auch im Berichtsjahre eine schlechte Getreideernte erzielt hatten und unserm Handel somit wenig Material liefern konnten. Mit der Aufhebung der russischen Getreidesperre trat zugleich die differentielle Behandlung russischer Producte in Deutschland in volle praktische Wirksamkeit und unterwarf Königsberg wie die übrigen deutschen Ostseehäfen einer schweren Belastung. Fast überall auf den deutschen Consumtionsgebieten konnte in Folge dieses Differentialzolles das Getreide der meistbegünstigten Nationen die hiesigen Angebote von russischer Waare unterbieten. Dadurch sind Verschiebungen im Getreidehandel entstanden, welche unsern Platz hart treffen mußten. Wohl fiel erfreulicher Weise die letzte Getreideernte in unserer Provinz gut und reichlich aus und brachte uns namhafte Zufuhren, doch war deren Absatz mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verknüpft. Die ausländischen Märkte blieben unserem ostpreußischen Getreide durch den Identitätsnachweis nach wie vor gesperrt, und auch im Westen Deutschlands, dem einzig verbliebenen Absatzgebiete, das auch seinerseits eine recht gute Ernte erzielt und somit an sich schon einen geringeren Zufuhrbedarf hatte, als in gewöhnlichen Jahren, wurde der Mitbewerb unseres heimischen Getreides durch die neuen Staffeltarife erheblich beschränkt. Zwar haben dieselben im allgemeinen bisher nicht die Wirkung gehabt, den Abzug unseres Getreides nach dem Westen von dem Seewege über Königsberg auf den directen Bahnweg abzulenken, jedoch haben sie dort den dem Westen näher gelegenen anderen deutschen Productionsgebieten einen wesentlichen Vorsprung verschafft. Der ganze Gang des Getreidehandels hat den betheiligten Händlern zudem vielfach bedeutende Verluste gebracht. Denn die zunächst im Berichtsjahre in Folge der schlechten 1891er Getreideernte des europäischen Continents bestandenen ausnahmsweise hohen Getreidepreise erlitten einen außerordentlichen Rückgang, nachdem die letztjährige Ernte sehr reichlich ausgefallen war. Diese Verbilligung der Preise des Brodgetreides war gewiß für die Consumenten von den wohlthätigsten Folgen, und sie war zugleich verschiedenen Handelszweigen von wesentlichem Nutzen, indem sie seit dem Herbst die Kaufkraft der Bevölkerung erhöhte und namentlich einen regeren Absatz in Manufacturwaaren, Glas, Porzellan, Wein und verschiedenen anderen Artikeln herbeiführte. Speciell für eine große Anzahl von Getreidehändlern ergab sie indeß herbe Verluste an den großen noch vorhandenen, aus dem Vorjahre zu theuren Preisen übernommenen Lagerbeständen. Der Rückgang des Getreidehandels, unsers Haupthandelszweiges, prägt sich in folgenden Ziffern aus. Die Getreidezufuhren, soweit sie durch unser Wiegeamt verwogen wurden, betrugen:

	1892:	1891:
vom Inlande	111 111 t	84 868 t,
vom Auslande	141 235 t	324 619 t,
zusammen	252 346 t	409 487 t.

Die seewärtige Getreideausfuhr Königsbergs betrug

1892:	1891:
210 034 t	335 733 t.

Dieser erhebliche Ausfall kommt auch in der Abnahme unseres Eisenbahn- und Seeverkehrs zum Ausdruck.

Im allgemeinen kann man sagen, daß fast alle wichtigen Zweige unseres Handels ungünstige Ergebnisse lieferten. Der Flachs- und Hanfhandel litt unter den rückgängigen Conjuncturen und ließ keinen besonderen Gewinn, wenngleich erfreulicher Weise der Absatz von Flachs- und Hanfhede in Folge außerordentlich knapper Vorräthe von Jute in den Industriebezirken sehr lebhaft war. Auch die Lage unseres Holzhandels hat sich leider nicht gebessert. Obschon die Holzausfuhr der vorjährigen ungefähr gleich blieb, so verlief doch der Absatz in Folge der gedrückten Stimmung an den Consumtionsplätzen äußerst schleppend. Die wechselnden zollpolitischen Maßnahmen während des letzten Jahrzehnts haben die Lage der Schneidemühlen-Industrie nachtheilig beeinflußt; der 1885 eingeführte erhöhte Zollschutz mag immerhin derselben zunächst zu Statten gekommen sein, er hatte jedoch bald die gewöhnliche Wirkung aller Schutzzölle, eine Ueberproduction herbeizuführen, der ein entsprechender Absatz nicht mehr gegenüber steht. Die Ermäßigung dieses Zollschutzes durch die neuen Handelsverträge mag vielleicht mit der Zeit zu einer Gesundung der Verhältnisse beitragen; so lange aber der Differentialzoll auf vorgearbeitete russische Hölzer besteht, hat dieser Handelszweig berechtigten Grund zur Klage, weil die deutschen Absatzmärkte inzwischen Waare aus den meistbegünstigten Ländern billiger als russische Waare von Königsberg beziehen können.

* Nach der „K. Hart. Ztg.“ hat das **socialdemokratische Provinzialwahlcomité** für **Ostpreußen** entsprechend dem Fractionsbeschluß sich dahin entschieden, daß, wenn die Candidaten der **freisinnigen Volkspartei** der Wahlkreise Tilsit-Niederung und Memel-Heydekrug sich verpflichten: 1. jeder Vermehrung des stehenden Heeres über den gegenwärtigen Präsenzstand hinaus; 2. jeder Vermehrung der Steuerlast; 3. jeder Beschränkung der Volksrechte, namentlich jedem Angriff auf das allgemeine, gleiche, geheime und directe Wahlrecht rückhaltlos entgegen zu treten, den socialdemokratischen Wählern der Wahlkreise Tilsit-Niederung, sowie Memel-Heydekrug empfohlen werden solle, bei der Stichwahl geschlossen für **v. Reibnitz** und **Anker** zu stimmen.

Landwirthschaftliches.

[Ernteaussichten in Rumänien.] In Rumänien herrschte während des Monats Mai vorwiegend kalte und feuchte Witterung, welche die Vegetation aufhielt, aber dem Stand des Getreides im allgemeinen förderlich gewesen ist. Die Wintersaaten haben sich erholt und zeigen meist einen kräftigen und schönen Stand. Die Sommersaaten sind um 14 Tage bis 3 Wochen zurück. Gerste und Mais stehen recht gut, dagegen wird die Rapsernte nur einen geringen Ertrag geben.

Vermischtes.

* **[Einen selbstwirkenden Apparat]** zur Untersuchung und Bezeichnung **mangelhafter Stellen an Eisenbahnschienen** hat der Ober-Ingenieur der bairischen Staatsbahnen in Nürnberg, H. Mack, erfunden, der im Gegensatz zu der jüngst von uns erwähnten Erfindung und den sonstigen Vorrichtungen, die Mängel in der Lage des Oberbaues oder den Geleisen erkennen und sie selbstwirkend aufzeichnen, insofern eine besondere Stelle einnimmt, als er jeden vorkommenden Fehler auf dem Bahnkörper selbst anzeichnet. Der Mack'sche Apparat beruht auf der Thatsache, daß jede schlecht gelagerte oder mangelhafte Stelle im Eisenbahngeleise beim Durchfahren gewisse Stoßwirkungen verursacht. Ueberschreiten diese Stöße und Schwingungen ein bestimmtes Maß, so wirken sie auf einen Spritzapparat ein, welcher je nach der Heftigkeit des Stoßes durch Ausspritzen einer rothen oder blauen Flüssigkeit auf dem Bahnplanum 30 bis 200 Centimeter lange und 3 bis 6 Centimeter breite Streifen markirt, und so dem Bahnmeister, wenn er seine Strecke begeht, jene Stellen im Oberbau als fehlerhaft anzeigt.

* Am 18. d. M. haben in der Umgebung Berlins mehrere **Waldbrände** stattgefunden. Einer, der Vormittags im Jagen 9 des Grunewald zum Ausbruch kam, wurde bald gelöscht; auch bei Cladow soll ein Waldbrand entstanden sein. Mittags gegen 12 Uhr entzündeten Funken einer Locomotive in den Waldungen zwischen Erkner und Fangschleuse einen Brand, bei dem in wenigen Stunden 250 Morgen, darunter 70 Morgen zwanzigjähriger Schonung, eingeäschert wurden.

* **[Die Kaninchenplage in Australien.]** Seit ungefähr zehn Jahren führt Australien einen Krieg gegen die in seine magern Weideländereien eingedrungenen Kaninchen, bei welchem der Mensch trotz aller Anstrengungen bis jetzt nicht Sieger geblieben ist. Die furchtsamen Thierchen waren 1862 von einem Herrn Austin dort eingeführt worden, um als Jagdwild zu dienen. 1871 stand ihnen gesetzlich noch eine Schonzeit zu, allein drei Jahre später hatten sie bereits so sehr an Zahl zugenommen, daß ihre Verminderung nothwendig erschien. Die Regierung setzte bald darauf eine Prämie auf den Skalp jedes erlegten Kaninchens, allein dieser vortreffliche am grünen Tisch ersonnene Plan wies sich in der Wirklichkeit als ein gutes Mittel, die Ausbreitung der Thiere zu vergrößern. „Die Trapper“, erzählt Dr. Rödel in der „Natur“, dem wir diese Mittheilungen entnehmen, „gingen in sehr heimgesuchte Gegenden, tödteten schleunigst eine große Anzahl Nager, aber wohl verstanden, ohne sie auszurotten. Dann verlegten sie den Schauplatz ihrer Thätigkeit nach einer benachbarten einträglichen Gegend, während die am Leben gebliebenen Kaninchen für die Wiederbevölkerung des ersten Platzes sorgten. Ja, sie führten sogar in Säcken trächtige Weibchen mit, um sich neue Jagdgebiete zu schaffen. Einzelne Trapper heimsten 200, ja 400 Mk. wöchentlich ein. In anderen Fällen speculirten die Besitzer selbst auf den Beutel der Regierung, indem sie sich von den Trappern Blanco-Quittungen ausstellen ließen, die sie dann mit übertrieben hohen Zahlen ausfüllten.“ In einem einzigen Bezirke wurden 1⅓ Millionen Mark für Vernichtung von Kaninchen bezahlt, ohne daß diese letzteren an Zahl abnahmen. In dem Orte Cobar mußte nach dem Bericht einer Sidneyer Zeitung am 18. Januar 1892 der Gottesdienst in der Kirche eingestellt werden, weil der Geruch der unter dem Fußboden liegenden und dort verendeten Kaninchen den Aufenthalt in dem Gebäude unmöglich machte. Die unglaublichsten Vorschläge sind gemacht und theilweise ausgeführt worden, um die Kaninchen zu vertilgen, aber alles bis jetzt ohne Erfolg. Man hat Wiesel, Katzen, Frettchen eingeführt, letztere in einem einzigen Jahre in Zahl von 20 000 Stück, aber alles vergebens. Die Menge der Kaninchen nimmt nicht ab. Die Umhegung der Besitzungen mit Eisendrahtzäunen gewährt einige Sicherheit gegen die weitere Einwanderung der schrecklichen Nager, allein die Kosten sind so groß, daß die Besitzer und Pächter ruinirt werden, auch die Anlegung von Reservoirs mit vergiftetem Wasser hat keinen sonderlichen Erfolg gehabt, obgleich unzählige Thiere dadurch zu Grunde gingen. Jetzt hofft man, es werde der bacteriologischen Wissenschaft gelingen, einen Kaninchenbacillus zu entdecken, ähnlich dem Mäusebacillus, mittels dessen Professor Löffler in Griechenland so große Erfolge erzielte.

* **[Wilhelm Jensen]** ist glücklicher Großvater eines prinzlichen Enkels geworden. Seine Tochter, die Gemahlin des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, wurde vor einigen Tagen von einem Knaben entbunden.

* **[Ein ungewöhnlicher Ritt.]** Unter dem Titel „Ein ungewöhnlicher Ritt“ erzählt die „Köln. Volksztg.“ folgende Kriegserinnerung. Zur Recognoscirung wagte sich ein junger Offizier, Lieutenant H., über die Vorposten der preußischen Besatzung eines kleinen französischen Ortes in der Nähe von Orleans hinaus. Das Unglück wollte, daß eben ein Haufen Franktireurs dem Lieutenant entgegenkam und dem Umkehrenden sofort nachstürmte. Die dem Flüchtigen nachgesandten Schüsse verfehlten ihr Ziel, und H. wäre sicherlich entkommen, wäre ihm nicht von einer zweiten Truppe, die eben aus einem Seitenwege bog und einige Stück Vieh mit sich führte, der Weg verlegt worden. Der junge Soldat wehrte sich verzweifelt, erlag aber der Uebermacht und wurde, zwischen zwei Franzosen streng bewacht, als Gefangener nach dem nächsten französischen Hauptquartier escortirt, wohin auch das mitgeführte Vieh — zwei Stiere und etliche Kälber — bestimmt war. Des Französischen völlig mächtig, plauderte er ungezwungen mit seinen Wächtern. Dabei beobachtete er, wie eins der mitgeführten Thiere, ein junger Stier, sich ungeberdig zeigte und sich plötzlich allen Versuchen, ihn vom Fleck zu bringen, widersetzte. Schläge verdoppelten nur die Wildheit des Thieres. Da wandte sich der deutsche Offizier an seine Begleiter und erzählte ihnen mit lauter Stimme, daß er als Sohn eines Landwirths schon seit früher Jugend gelernt habe, mit störrischem Vieh umzugehen. Der Führer des Trupps hatte die Aeußerung vernommen; er trat auf den jungen Gefangenen zu und forderte von ihm eine Probe seiner Kunst. Der Lieutenant zeigte sich sogleich bereit; nur verlangte er, damit durch den Anblick der vielen Personen das wüthende Thier nicht unnütz gereizt würde, daß die Zuschauer sich in angemessener Entfernung halten möchten. „Das soll geschehen“, meinte der Führer; „aber“, fügte er hinzu, „wenn Sie etwa denken, bei dieser Gelegenheit davonlaufen zu können, so haben Sie sich gründlich getäuscht. Wir werden die kleinste Bewegung im Auge behalten und unsere Gewehre auf Sie richten!“ Lachend versicherte der junge Offizier, daß die französische Liebenswürdigkeit ihm ohnehin schon eine Trennung von seinen neuen Freunden schwer machen würde. Dann nahm er die Leine und näherte sich ganz allein dem Stier, der mit gesenktem Haupt und tückisch blitzenden Augen den neuen Feind erwartete. Aber mit einem kurzen Satz sprang H. seitwärts und riß mit mächtigem Ruck an der Leine das Thier in eine Richtung, die seinem tollkühnen Plan am günstigsten erschien, nach der preußischen Vorpostenlinie zu. Ehe der verdutzte Stier sein Haupt zu wenden vermochte, saß sein Bezwinger mit einem Satz ihm im Nacken, und sich an die Hörner des in rasenden Galopp fallenden Thieres klammernd, stürmte er in die Weite, mitten durch die nach allen Seiten schreiend auseinanderstiebenden Franzosen, die in ihrer Bestürzung das Feuern völlig vergaßen. Erst nach geraumer Zeit wurden den beiden Flüchtlingen ein paar Schüsse nachgesandt; aber der Vorsprung war bereits zu groß. Das Glück war dem waghalsigen Reiter günstig; der Lauf des geängstigten Thieres richtete sich gerade auf das erstrebte Ziel, schon zeigten sich preußische Soldaten, die das Schießen in der Nähe alarmirt hatte. Die ungewohnte Last und die wilde Jagd hatten das Thier erschöpft. So gelang es vereinten Kräften, das seltsame Reitthier zum Halten zu bringen. Bis zum Tode ermattet, glitt der Lieutenant von seinem Sitz in die Arme seiner jubelnden Kameraden. Die ungewöhnliche Selbstrettung des Offiziers erhielt durch den Höchstcommandirenden, den Prinzen Friedrich Karl, die verdiente Anerkennung, und noch lange nach jenem Ereigniß erzählte sich das neunte Armeecorps von dem kecken Lieutenant, der nicht nur sich selber von den Franzosen glücklich wieder ins preußische Quartier heimgebracht, sondern noch einen fetten Braten obendrein.

Kattowitz, 19. Juni. Das königl. Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: Der um 8 Uhr 45 Minuten heute früh von Neuberun in der Richtung nach Breslau abfahrende **Personenzug** 8 ist in Weiche 1 des Geleises 2 auf Bahnhof Neuberun mit einem rangirenden Grubenzuge seitlich **zusammengestoßen**, wobei die Maschine des Grubenzuges, der Packwagen und ein Personenwagen des Personenzuges entgleisten. Beschädigungen der Betriebsmittel unbedeutend. Verletzungen von Reisenden und Bahnbeamten nicht vorgekommen. Der Verkehr ist nicht gestört. (W. T.)

Interlaken, 14. Juni. Heute wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, die **Bergbahn** auf die **Schynige Platte** eröffnet. Die Bahn ist eine Zahnradbahn nach dem System Riggenbach. Die Spurweite beträgt 80 Centimeter, jeder Zug besteht aus einer Maschine und einem bequemen Aussichtswagen mit 48 Plätzen. Die Bahn beginnt in Wilderswyl, wo sie sich an die Bahn Interlaken-Lauterbrunnen anschließt; Stationen sind in Breitlauenen und an zwei Wasserstationen. Die Schynige Platte hat eine absolute Höhe von 2064 Metern; die Bahn hat eine Höhendifferenz von 1400 Metern zu überwinden; die Endstation liegt bei 1970 Meter Höhe. Die Maximalsteigung der Bahn beträgt 25, die durchschnittliche 19 Procent. Die Aussicht auf der Schynigen Platte ist großartig und abwechslungsreich. Man stellt der Bahn wegen ihrer Nähe bei Interlaken eine günstige finanzielle Zukunft in Aussicht.

Montpellier, 19. Juni. Gestern sind hier zwei, heute Vormittag drei Todesfälle an **Cholera** vorgekommen. (W. T.)

Literarisches.

⊙ **Deutsche Frauen vor dem Parlament.** Actenstücke gesammelt von **W. Grimm** aus dem gleichen Verlage. Dieses Werk schildert zunächst die Entstehung und die Bestrebungen des Vereins **„Frauenbildungs-Reform“** und dann die Aufnahme, welche die beim Reichstage und bei den Landtagen eingereichten Petitionen bei den Freunden der Sache und ihren Gegnern fanden. In einem besonderen Nachwort weist der Verfasser noch ganz besonders auf den Unterschied des Vereins „Frauenbildungs-Reform“ und dem Berliner Verein „Frauenwohl“ hin. Im Gegensatz zu letzterem, welcher in seinen von ihm ins Leben gerufenen „Realcursen“ einige Bruchstücke der realgymnasialen Ausbildung in mehr oder weniger unorganischer Weise der höheren Töchterschule angliedern will, verlangt der Verein „Frauenbildungs-Reform“ neben der Zulassung des weiblichen Geschlechtes zu den Universitätsstudien als absolut nothwendige Voraussetzung eines erfolgreichen Universitätsstudiums die Schaffung der oben erörterten Mädchengymnasien mit dem vollen, nicht abgeschwächten Lehrplan der Knabengymnasien.

Zuschriften an die Redaction.

Neustadt, 19. Juni. Wie wohl schon von anderer Seite berichtet worden ist, gestaltet sich in unserem Wahlkreise das Resultat folgendermaßen:

v. Polczynski (Pole)	14 105,
Röhrig (cons., Bund d. Landw.)	2 511,
Frantzius (freis.)	2 307,
Bönig (Centrum)	212,
Jochem (Soc.)	72,
Zersplittert und ungiltig . .	32,
Summa	19 339.

Es geht aus diesen Zahlen hervor, daß die freisinnige Bewegung, welche vor der Wahl eingeleitet wurde, voll und ganz ihre Berechtigung gehabt hat; eine Partei, welche 2307 Stimmen aufzubringen vermag, hat es nicht nothwendig, im Schlepptau einer anderen aufzuziehen; es wäre Verrath an der guten liberalen Sache gewesen, hätten wir uns wie in früheren Jahren verleiten lassen, durch unsere Stimmabgabe für Herrn Röhrig zur **Verherrlichung der conservativen Partei**, d. h. bei uns des „Bundes der Landwirthe“ beizutragen. Freilich zetern und schreien die Herren über Stimmenzersplitterung der Deutschen; diese Sentenz ist thöricht im Munde von Leuten, deren eifrigstes Bestreben es gewesen ist, uns durch amtliche Wahlbeeinflussung, Saalabtreibungen, persönliche Invectiven u. s. w. den Mund zu verschließen. Das Deutschthum des Herrn Frantzius ist zum mindesten nicht schlechter, als das des Herrn Röhrig, dessen Parteigenossen vielfach erklärt haben, sie würden lieber für einen Polen als für einen Freisinnigen eintreten. Diese Ansicht muß verbreitet werden, falls von conservativer Seite wieder für die Zukunft die gemeinsame deutsche Sache in den Vordergruud gestellt werden sollte. Die Herren sind nur so lange „deutsch“, als wir die Dummen sind und für den conservativen Candidaten eintreten; wir werden aber aufs schärffste bekämpft, falls wir uns den Luxus einer eigenen Meinung und eines selbständigen Candidaten gestatten. Wir wollen in Rücksicht auf die stattliche Zahl der abgegebenen liberalen Stimmen darauf verzichten, den Druck der Gutsbesitzer auf ihre Leute und die amtlichen Wahlbeeinflussungen öffentlich zu schildern, unsere 2307 Stimmen sind die **beste** Antwort auf das bei uns bestehende conservative Regime. Wir wollen auch nicht reden über die Lässigkeit und die Indolenz unserer eigenen Parteifreunde; mag der Erfolg, den wir erzielt haben, ihnen ein Sporn sein, sich für die Folge unseren Bestrebungen eifriger anzuschließen, als es bei dieser Wahl der Fall gewesen ist.

Wir müssen nun aber Bedacht darauf nehmen, daß der im Kreise aufkeimende liberale Gedanke weiter blühen und wachsen möge; wir müssen dafür Sorge tragen, daß wir im öffentlichen Leben, sei es in der Commune, sei es im Kreise, nur solchen Männern unsere Stimmen geben, welche voll und ganz zu uns halten, damit das unberechtigte Uebergewicht der Conservativen in Stadt und Kreis gebrochen werde. Nur dann werden die conservativen Agrarier auf den Standpunkt kommen, der ihnen gebührt; Bürger und Bauern gehören zusammen im Kampf gegen Junker und streberhaftes Beamtenthum, ob letzteres besoldet oder unbesoldet ist. Der Bürger- und Bauernstand ist auch bei uns schon so weit vorgeschritten, daß er seine Geschäfte allein besorgen kann und nicht mehr der Bevormundung von Junkern und Beamten bedarf. Das mag der Erfolg sein, den wir aus der letzten Wahl ziehen, daß wir von den Gegnern als eine Partei betrachtet werden, mit der auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gerechnet werden muß. — Die Zahl unserer Stimmen hat sich gegen die Wahl von 1890 **versechsfacht**, die Zahl der conservativen Stimmen genau um die Hälfte vermindert; hat F. auch noch 200 Stimmen weniger als Röhrig, so steht doch zu erwarten, daß, wenn rüstig weiter gearbeitet wird, die liberale Partei die conservative für die Zukunft überflügeln wird, und mehr ist in unserem Wahlkreise nicht zu erzielen. Mögen die Herren Agrarier hieraus ersehen, wie beliebt ihr Programm bei der breiten Masse der Bevölkerung ist; vor allen Dingen mag Herr Pferdmenges-Rahmel an seine stolze Behauptung in der am 15. April d. J. hier abgehaltenen Agrarier-Versammlung denken, in seinem Amtsbezirk hätten sich alle Leute bis auf 2 mit Begeisterung dem „Bunde der Landwirthe“ angeschlossen; das Wahlresultat ergiebt für Sagorsch und Rahmel **17 conservative und 75 liberale** Stimmen; sind diese 75 Wähler etwa auch Agrarier? — Auf die gehässigen und persönlichen Angriffe der „Danz. Allg. Ztg.“, welche dieses Blatt während der Wahlbewegung zu Tage gefördert hat, irgend eine Antwort zu ertheilen, hieße demselben zu viel Ehre anthun.

Zum Schluß danken wir unsern Wählern und den Herren Vertrauensmännern in Stadt und Land bestens für die von ihnen entwickelte Thätigkeit; wir bitten dieselben, falls es zum neuen Kampfe kommen sollte, zu Gunsten der liberalen Sache mit dem nämlichen Eifer eintreten zu wollen, den wir jetzt lobend erwähnen müssen.

Der Vorstand des liberalen Vereins für die Kreise Neustadt, Carthaus und Putzig.

Standesamt vom 20. Juni.

Geburten: Arb. Martin Maschewski, S. — Arb. Louis Unruh, S. — Fleischer Otto Schubert, T. — Reifschläger George Huse, T. — Malermeister Gustav Mulski, T. — Diener August Bredau, T. — Bote Alexander Lobdowski, S. — Barbier Georg Schiemann, T. — Arb. Emil Großjohann, T. — Unehel.: 2 Söhne.

Aufgebote: Stationsschreiber Otto Cornelius Retkowski und Johanna Amalie Stenzel. — Kaufmann Stanislaus Xaverius Kaminski hier und Martha Marie Lewanczyk zu Schmollin. — Landbriefträger Gustav Gringel in Altfelde und Franziska Veronika Fasicki hier. — Arbeiter Johann Jacob Stronowski und Eva Husen.

Heirathen: Kaufmann Jokew Weltmann aus Großenhain und Emma Blumberg von hier. — Tischlergeselle August Kempert und Louise Wiedhöft.

Todesfälle: Schneiderin Rosalie Therese Plieth, 20 J. — S. d. Arbeiters Andreas Bisewski, 8 W. — T. d. Kaufmanns Jakob Rosenbaum, 10 W. — T. d. Gefangenen-Aufsehers Wilhelm Steffens, 7 J. — Frau Agnes Martha Meta Derks, geb. Selki (Selke), 24 J. — T. d. Kaufmanns Robert Derks, 18 Tage. — Wittwe Julianna Friederike Biederich, geb. Krause, 77 Jahre.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 20. Juni. (Schlußcourse.) Oesterreichische Creditactien 280⅝, Franzosen 92¼, Lombarden 96, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 20. Juni. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 98,60, 3% Rente 97,65, ungar. 4% Goldrente 96,93, Franzosen 651,25, Lombarden 230, Türken 22,12½, Aegypter 101,40. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 88° 50,00, weißer Zucker per Juni 52,37½, per Juli 52,75, per Juli-August 53,00, per Oktober-Dezember 44,87½. Tendenz: matt.

London, 20. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99¼, 4% preuß. Consols 107, 4% Russen von 1889 100¼, Türken 21⅞, ungar. 4% Goldrente 96, Aegypter 100½, Platzdiscont 1⅝. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 19⅞, Rübenrohzucker 19⅛. Tendenz: stetig.

Petersburg, 20. Juni. Wechsel auf London 94,35, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 103¾.

Petersburg, 19. Juni. **Bankausweis.** Kassenbestand 175 935 000, Discontirte Wechsel 20 103 000, Vorschüsse auf Waaren 23 000, Vorschüsse auf öffentliche Fonds 4 779 000, do. auf Actien und Obligationen 7 897 000, Contocorr. des Finanzministeriums 36 165 000, sonstige Contocorrenten 77 416 000, verzinsl. Depots 19 697 000.

Newyork, 19. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,83, Cable-Transfers 4,85, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21¼, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅝, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 78½, Centr.-Pacific-Actien 25, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 69¼, Illinois Centr.-Actien 93½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 123, Louisville u. Nashville-Act. 67⅝, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 17⅞, Newy. Centr.- und Hudson-River-Actien 102⅜, Northern-Pacific-Preferred-Act. 34⅝, Norfolk- und Western-Preferred-Actien 24¾, Atchison Topeka u. Santa Fe-Actien 23⅝, Union-Pacific-Actien 29¼, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 48¾, Silber Bullion 83⅜.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 20. Juni. Mittags 12 Uhr. Stimmung: Matt. Juni 18,80 M, August 19,10 M, September 17,57½ M, Oktober 15,50 M, November-Dezember 15,15 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: Stetig. Juni 18,85 M, August 19,17 M, Septbr. 17,57½ M, Okt. 15,57½ M, Nov.-Dezbr. 15,20 M.

Aus deutschen Bädern.

[Bad Wildungen.] Altbekannt durch ihre vortreffliche Wirkung bei den Krankheiten der Harnorgane sind die Mineralquellen Wildungens. Daher hat der Wasserversand sowie die Anzahl der Badegäste stetig zugenommen. — Die neueste Kurliste weist 1153 Personen auf. Aber wenn auch die Aerzte darüber einig sind, daß bei allen Katarrhen der genannten Organe kein Wasser von so wunderthätiger Wirkung ist, als das der George Victor- und der Helenen-Quelle, so wird es leider nicht genug von ihnen gewürdigt gegen andere Krankheits-Erscheinungen. Nierengries und die damit im Zusammenhang stehende Gicht werden mindestens ebenso günstig durch sie beeinflußt wie durch Karlsbad. Ja Patienten, die einmal diese gute Wirkung an sich erprobt haben, ziehen die Helenenquelle ihren Concurrentinnen wesentlich vor.

Fremde.

Walters Hotel. Regierungspräsident v. Horn nebst Gemahlin und Frl. Töchter a. Marienwerder. Oberst v. Schack nebst Familie a. Tuschewo. Schkeide a. Danzig, Prem.-Lieutenant. v. Vincenti nebst Gemahlin a. Pr. Stargard, Hauptmann und Batterie-Chef. Oelsner nebst Gemahlin und Frl. Nichte a. Graudenz, Lieutenant und Adjutant. v. Wasilewski nebst Gemahlin a. Karlsruhe, Hauptmann im Großen Generalstabe. Rau a. Tilsit, v. Kries a. Lyck, v. Madeyski a. Riesenburg, Rittel a. Marienwerder, Walther nebst Gemahlin, Lieutenants. Frau Excellenz v. Kleist nebst Frl. Tochter a. Rheinfeld. Frau General Schmidt v. Altenstedt nebst Begleitung a. Gr. Maudischken. Frau Rittergutsbesitzer v. Bujak a. Gr. Maudischken. Frhr. v. d. Busche a. Königsberg, Reg.-Ref. Frau Baronin v. Maltzahn a. Pommern. Baron v. Rosenberg nebst Gemahlin a. Hochzehren, Schröder a. Gr. Paglau, Rittergutsbesitzer. Talcke a. Königsberg, kgl. Baurath und Eisenbahndirector. Talcke a. Königsberg, Avantageur. v. Kleist a. Rheinfeld, v. Heyden nebst Gemahlin a. Ostpreußen, Rittergutsbesitzer. Kummer a. Spandau, Lieutenant. Rieckmann a. Kl. Wanzleben, Fabrikdirector. Leifre a. Königsberg, Muschak nebst Gemahlin a. Graudenz, Barth a. Berlin, Pernitzsch a. Leipzig, Solmson a. Schneidemühl, Brunkow a. Stettin, Tännesmann a. Düsseldorf, Steuer a. Berlin, Fritzen a. Magdeburg, Schmidt a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Thiele a. Leipzig, Meyerhof a. Berlin, Pistorius a. Frankfurt a. M., Becker a. Marienwerder, Köhler a. Bremen, Ertel a. Oldenburg, Olszewska a. Lauenburg, Neugebauer a. Breslau, Pelz a. Thorn, Günther a. Halle, Winkler a. Magdeburg, Pangritz a. Münster, Kaufleute. Jacmart a. Paris, Privatier. Nöring a. Königsberg, Postbaurath. Kayser a. Bromberg, Ingenieur. Preuß nebst Gemahlin a. Heiligenbeil. Bergien a. Bremen, Architekt. Maßlow a. Berlin, Rentier. Sprengel a. München, Director. Förster a. Karlsruhe, Rechn.-Rath. Wohlthat a. Berlin, Secretär. Dr. Göhrke a. Dessau, Chemiker. Gohr a. Hof, Photograph.

Central-Hotel. Blumenhein a. Berlin, Müller a. Berlin, Bernstein a. Halle a. S., Auerbach a. Berlin, Bernhard a. Berlin, Erhardt a. Zittau i. S., Flusser a. Prag, Jüdel a. Berlin, J. Bernstein a. Halle a. S., Burchhardt a. Berlin, Schiemann a. Berlin, Putzrath a. Breslau, Preuß a. Berlin, Blaustein a. Berlin, Grant nebst Gemahlin a. Berlin, Jakobowsky a. Bromberg, Schneider a. Berlin, Goldschild a. Berlin, Fischel a. Frankfurt a. M., Brandt a. Breslau, Krämer a. Frankfurt a. M., Pantiel a. Berlin, Stein a. Berent, Pesch a. Berlin, Meyer a. Berlin, Rawack a. Berlin, Kaufleute.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. Juni. Wind: WNW.

Angekommen: Hermine, Schröder, Limhamn, Kalksteine.

Gesegelt: Ella (SD.), Rasmussen, Gamle Carleby, Mehl.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Vormittag 10¾ Uhr entschlief sanft im 85. Lebensjahre unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Rose Faltin, geb. Hollatz,

was hierdurch allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzeigen.

Berlin, Helsingfors, Leba, Liverpool,
Königs-Wusterhausen, Zoppot, den 20. Juni 1893.

Die Hinterbliebenen.

In **Carthaus Wpr.** (Kassubische Schweiz, beliebter Ausflugsort von Danzig) soll wegen Kränklichkeit der **Besitzer** die mit bestem Erfolg betriebene Hotelwirthschaft

„Königlicher Hof"

freiwillig an den Meistbietenden **verkauft** werden.

Das Hotel hat 11 Zimmer, großen luftigen Saal zum Tanz, Sommer- und Vereins-Festlichkeiten, Winterkegelbahn, Veranda, Garten, Eiskeller und Stallungen. Ferner gehören dazu 2 Neben-Gebäude, welche eine jährliche Miethe von 750 ℳ abwerfen.

Uebernahme kann sofort geschehen und sind zu derselben circa 5000 ℳ erforderlich.

Bietungstermin im Hotel selbst (Danziger Straße Nr. 16) **Sonnabend, den 24. Juni cr.,** Nachmittags von 2 Uhr an; Bietungscaution 1/10 des Gebotes.

Zu jeder Auskunft stehe ich den Herren Reflectanten gern zu Gebote. (3931

Carthaus, den 16. Juni 1893.

Busch, Rechtsanwalt und Notar.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 17. d. M. verschied plötzlich am Herzschlag in Rom

Frl. Rosalie Johannsen,

was hiermit ihren Freunden und Bekannten anzeigen

Danzig, den 20. Juni 1893.

Die Hinterbliebenen.

Die Bahnhofs-Wirthschaft nebst Wohnräumen auf Bahnhof Neuteich Wpr. soll vom 1. Oktober 1893 ab anderweit verpachtet werden.

Da dem bisherigen Pächter die Bahnhofs-Wirthschaft in Miswalde übertragen und es wahrscheinlich ist, daß die Betriebseröffnung der Neubaustrecken Marienburg—Miswalde—Maldeuten und Elbing—Osterode bereits **vor** dem 1. Oktober 1893 folgt, so sind wir nicht abgeneigt, denjenigen Bewerber, welchem der Zuschlag auf die Bahnhofs-Wirthschaft zu Neuteich ertheilt wird, zu gestatten, bereits mit dem Tage der vorgedachten Betriebseröffnung bis zum 1. Oktober d. Js. in den Vertrag des **bisherigen** Pächters der Bahnhofs-Wirthschaft zu Neuteich einzutreten.

Bewerber erhalten die Ausschreibungs- und Vertragsbedingungen gegen portofreie Einsendung von 75 ₰ von unserem Bureau-Vorsteher frei zugesandt; die Bedingungen können auch in unserem Geschäftsbureau hier eingesehen werden.

Nur diejenigen Bewerber werden in dem Verfahren zugelassen, welche nach Eintragung des Pachtgebots in das Vertrags-Exemplar dieses sowie die Ausschreibungsbedingungen mit Vor- und Zunamen deutlich unterschrieben an das unterzeichnete Betriebs-Amt bis

Montag, d. 17. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr,

eingereicht haben, an welchem Tage die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber werden geöffnet werden.

Zugleich mit dem Pachtgebot, an welches die Bewerber bis zum 1. September d. Js. gebunden sind, haben dieselben eine kurze Darstellung ihrer früheren Verhältnisse, sowie Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste einzureichen. (3933

Danzig, den 13. Juni 1893.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Vieh-Auction.

Wegen Aufgabe der Pacht des katholischen Pfarrlandes stelle ich **am Freitag, d. 30. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, in Putzig Wpr.**, an der Pfarrscheune, zum öffentlichen Verkauf:

a. **30 Stück Rindvieh, theils Wilstermarsch, theils holländer Kreuzung** und zwar:
2 sprungfähige junge Bullen, 12 Kühe und Fersen, theils frischmilch, theils hochtragend, 16 Kuh- und Ochskälber im Alter von fünf Wochen bis 1½ Jahren.

b. **50 rauhe Schafe, nebst 25 Lämmer, vier Wochen alt.**

Bezahlung nach Vereinbarung.

Sowohl von Danzig, wie aus Pommern ist Vormittags 8½ Uhr vom Bahnhof Rheda rechtzeitig Postanschluß nach Putzig.

Seefeld bei Putzig Wpr., am 16. Juni 1893.

F. Hüllmann.

Adr. **Der Financier** fr. Hannover

verschafft provisionsfrei erste u. zweite Hypothek-Kapitalien auf Güter, Wohnhäus., industrielle Etablissements, Bergwerke 2c., Betheiligungen, Communal-u. Stadtanleihen (3½—4 %) 2c. Sachgemäße Information und Antragsformular verschlossen gegen 50 ₰ in Marken. (3141

Privat-Capitalisten und Rentiers

wollen sich **schleunigst** Gratis-Probenummern der **Allgemeinen Börsenzeitung**, Berlin SW., Wilhelmstraße 119a verschreiben. **Information** über jedes Papier, über Cassa-, Prämien- u. Ultimo-Fix-Geschäfte, sowie **Effecten-Beobachtung** und **Controle kostenlos.** (3372

Zur Massage u. Heilgymnastik

empfiehlt sich für Westerplatte, Brösen 2c.

Frau Helene Krumreich, Schülerin von Hrn. Prof. Mendel in Berlin.

Meine Wohnung ist Zoppot, **Wilhelmstraße 45.** Anmeldg. von auswärts können schriftlich erfolgen. (3893

Sterilisirte Dauermilch für Kranke und Kinder,

die Flasche v. ca. ⅓ Liter für 12 ₰.

Alleinverkauf für Danzig bei Herrn **A. Fast.**

B. Plehn in Gruppe.

Preis-Räthsel.

„Ich heiße, was ich bin,
Und bin auch, was ich heiße;
Räthst Du nicht, was ich bin,
So weißt Du, wie ich heiße."

Wer das Räthsel richtig löst und mit der Lösung eine Mark in Briefmarken oder baar einsendet erhält franco und gut verpackt 3 Stück hochf. Toilette-Seife mit dem Bienenkorb. Außerdem erhalten die **10 ersten Einsender** der Reihenfolge nach folgende Prämien:

Der 1. eine prachtvolle goldene Herren-Remontoir-Uhr,
- 2. eine prachtvolle goldene Damen Remontoir-Uhr,
- 3. ein eleg. Salonmusikwerk,
- 4. eine echt silb. Herrenuhrkette,
- 5. ein Photographie-Album mit Musik,
- 6. eine gute Nickeluhr,
- 7. e. Damen-Sonnenschirm,
- 8. einen soliden Spazierstock,
- 9. einen ganz neuen Scherzartikel,
- 10. ein Rollmetermaaß ff. vernickelt.

Die Folge wird durch die Poststempel bestimmt, wer also den Brief am frühesten zur Post giebt, erhält den 1. Preis u. s. w. Der Versand geschieht am 26. Juni und werden die Namen der 10 ersten Personen in dieser Zeitung bekannt gemacht. (3938

Aug. Montag,
Stettin,
Bogislawstraße 51.

Kefir,

täglich frisch in bester Qualität, empfiehlt (3877

Apotheke auf Langgarten 106.



Prachtvolle Haut erhält man durch den Gebrauch der **Rosenmilch-Seife** von der **Riviera-Parfümerie Berlin**, p. Stück 50 Pf. bei Franziska Momber, Kohlenmarkt No. 25, Selma Boelk, Fleischergasse No. 74. (9281

Gesundheits-

Apfelwein

zur Kur und Bowle, krystallklar, garantirt spiritusfrei, versende per Liter nur 25 ₰ in Fässern zu 25, 50 und 100 Liter. (3728

Oswald Flickschuh, Neuzelle.

Das Vorzüglichste für die Hautpflege sind **Heine's Centrifugirte Toilette-Seifen.**

In Preisen von 20 ₰ bis 3 ℳ p. Stück u. A.:

Heine's Familien-Seife à 25 ₰ p. Stück, Heine's Hygienische Seife à 50 ₰ p. Stück, Heine's Lanolin-Crême-Seife à 75 ₰ p. St.

Jedes Stück trägt Firma und Schutzmarke mit Stempel: **„Centrifugirt".** Vorhanden in allen Seifen führend. Geschäft.

G. Heine, Cöpenick b. Berlin.



Maurer- u. Stuckatur-Gyps

in Fässern und in kleineren Quantitäten ist zu haben bei

E. R. Krüger, Altst. Graben 7/10.

Ia hochfeine frische

Tafel-Butter

versendet in Post-Colli zu 9 ℔ Inhalt per ℔ 1,20 ℳ per Nachnahme franco (3081

Molkerei Amsee in Posen.

Nordlandsfahrt.

Abfahrt von Danzig: Donnerstag, den 29. Juni 1893, 4 Uhr Nachmittags.

Die Fahrkarten liegen bei Herrn

Ernst Schichtmeyer, Mottlauergasse 9,

bereit, ebenso ist dort die Theilnehmerliste einzusehen.

Danziger Beamtenverein.

Generalversammlung

Donnerstag, den 29. Juni d. J., Abends 8 Uhr,
im Saale des Kaiserhofes hierselbst,
Heilige Geistgasse Nr. 43.

Tagesordnung:

1. Mittheilung der Jahresrechnung für 1892 und Beschlußfassung über die Decharge-Ertheilung.
2. Beschlußfassung über die Vertheilung des Gewinnes für das Jahr 1892.
3. Mittheilung des Kassenabschlusses für das 1. Vierteljahr 1893 und der Verhandlungen über die abgehaltenen Kassenrevisionen.
4. Wahl von 2 Mitgliedern des Vorstandes und von 3 Stellvertretern.
5. Wahl von 3 Rechnungs-Revisions-Commissarien.
6. Beschlußfassung über die gemeinschaftliche Bestellung von Steinkohlen.
7. Beschlußfassung über die Bildung einer Gesangs-Vereinigung, sowie über das diesjährige Sommervergnügen des Vereins.
8. Mittheilungen der Direction des Preußischen Beamtenvereins zu Hannover und des Vorstandes des Verbandes der deutschen Beamtenvereine zu Berlin. (3970

Der Vorsitzende.

v. Gossler,
Oberpräsident, Staatsminister.

Die in Marienwerder **täglich** erscheinenden

Neuen Westpreußischen Mittheilungen,

bekanntlich ein Blatt, das an Reichthum und sorgfältiger Bearbeitung des Inhalts, sowie Schnelligkeit der Berichterstattung bei gemeinverständlicher Sprache von keiner Provinzialzeitung übertroffen wird, eröffnen mit dem 1. Juli ein neues Abonnement.

Der Leser findet in den „N. W. M." eine erschöpfende Darstellung der politischen Ereignisse, telegraphische Depeschen über alles Wichtigere, was in der Welt passirt, einen reichhaltigen localen Theil, die vollständigen Lotterie-Listen und in einer großen Zahl vermischter Notizen viel des Interessanten aus allen Gebieten. Zahlreiche Provinzial-Correspondenten unterrichten über alle wichtigeren Vorfälle in Ost-, Westpreußen und den angrenzenden Länderstrichen. Eine aufmerksame Sichtung aller Nachrichten sorgt zugleich dafür, daß die Freunde des Blattes nicht durch werthlosen Leseballast ermüdet werden. Klar, kurz und fesselnd ist die Devise dieser Zeitung. Von anerkanntem Werth für den Landmann, Gewerbetreibenden und die sorgende Hausfrau ist die Gratis-Beilage: **„Der praktische Rathgeber"**, und außerordentlicher Beliebtheit erfreut sich das **„Original-Unterhaltungsblatt"**, in welchem stets nur hochspannende Erzählungen veröffentlicht werden. Für das neue Quartal sind wieder mehrere äußerst fesselnde Romane erworben worden.

Abonnements auf die „N. W. M." nehmen alle Postanstalten zum Preise von 1,80 ℳ pro Vierteljahr entgegen. Inserate pro 5gespaltene Zeile 12 ₰, für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 15 ₰.

Expedition der „Neuen Westpreußischen Mittheilungen".



Vorläufige Anzeige.

Der Elbinger landwirthschaftliche Lokal-Verein veranstaltet am 23., 24. und 25. September d. Js. eine

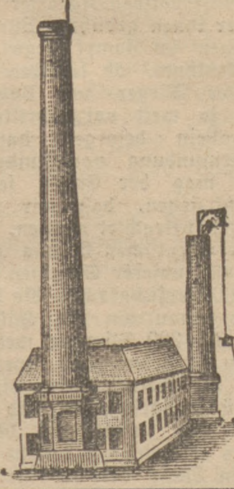
Frucht- und Blumenausstellung,

verbunden mit einer Ausstellung von **Geflügel, Tauben, Singvögeln und Exoten, Geräthschaften der Garten- und Forstcultur und Bienenzucht** mit Prämiirung.

Für Geflügel wird ein Standgeld von 50 ₰ per Stück, für Tauben von 80 ₰ per Paar, für alle übrigen Ausstellungsgegenstände ein solches nicht erhoben.

Anmeldungen sind bis zum **15. August cr.** an **H. Bober**, Elbing, zu richten, welcher nähere Auskunft ertheilt. (2927

Der Vorstand.



C. Skrodzki,

Maurermeister,

Königsberg i. Pr., Tamnaustr. 46,

Baugeschäft, Schornsteinbauten, Feuerungsanlagen.

Ausführung von **Schornsteinbauten** ohne jedes Gerüst, mit Anlage von **Blitzableitern** unter weitgehendster Garantie.

Referenzen: Königsberger Walzmühle 42 Meter hoher Schornstein (unter meiner Leitung erbaut); Stettiner Union, Zweigniederlassung Königsberg—Dammkrug, 30 Meter hoher Schornstein.

Im Auftrag: Zwei weitere Schornsteinbauten.

Besondere Vortheile: Ersparniß der Reisekosten für aus dem Westen bezogene Erbauer. (3911

Ich versende als Specialität meine Schlesische Gebirgs-Halbleinen 74 Ctm. breit, für 13 Mk., 80 Ctm. breit, für 14 Mk.

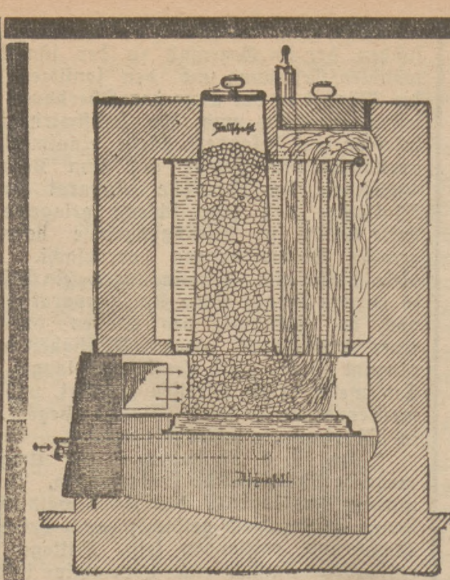
Schlesische Gebirgs-Reineleinen

76 Ctm. breit, 16 Mk., 82 Ctm. breit, 17 Mk., in Schocken von 33½ Metern, bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämmtlichen Leinenfabrikaten franco. Viele Anerkennungsschreiben

Ober-Glogau i. Schl. **J. Gruber.**

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor, feuerfest, bill. zu verk. **Hopf**, Matzkauschegasse 10.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwähr. Prospekt gratis. **G. Zechmeyer**, Nürnberg.



Flach & Callenbach,

Berlin N. 58,

Specialfabrik für Centralheizung und Ventilation,

liefern auf Grund langjähr. persönl. Erfahrungen:

Niederdruck-Dampfheizungen, Warmwasserheizungen

mit Flach's Wasserrostkesseln.
Höchster Nutzeffect, keine Reparaturen.

Heisswasser-, Luft- und combinirte Heizungen.

Für alle Anlagen **selbstthätige** Regulirung des Feuers.

Fabrikheizungen mit directem Dampf- und Abdampf, letztere mit selbstthätiger Entlastung der Maschine.

Ventilations-, Trocken- und Kühl-Anlagen.
Eigene Fabrikation,
Kesselschmiede, Eisengiesserei.
Auskünfte, Entwürfe und Kostenanschlage umgehend.

Doering's Seife mit der Eule.

Allen Frauen u. Jungfrauen zu ihrer Toilette bestens empfohlen. Käuflich überall.

Nur ächt, wenn bezeichnet mit der Eule.

Kann in Qualität von keiner anderen Seife übertroffen werden. **Preis nur 40 ₰.**

Jeder Hausfrau empfohlen!

Adler-Strickwolle

(gesetzlich geschützt) aus bester kräftiger Kammwolle gefertigt.
Unübertroffen in Haltbarkeit!
Unübertroffen in Weichheit und Glanz!
Unübertroffen in Schönheit und Echtheit der Farben!

In der Wäsche nicht eingehend, nicht filzend!



Selbst für die verwöhntesten Füße angenehm im Gebrauch!

Nur echt, wenn die Manschetten um die Docken und die Etikettchen der Gebinde die hier abgebildete Adlermarke tragen!

In 4 verschiedenen Qualitäten (3918

zu haben in allen besseren Detailgeschäften Deutschlands und des Auslandes zu den auf den Manschetten aufgedruckten Preisen!

Brechdurchfall

der Kinder tritt bei andauernder Hitze besonders stark auf und in Folge dessen ist auch die Sterblichkeit eine weitaus größere als in den kühlen Monaten des Jahres. Wer sein Kind nicht in ernstliche Gefahr bringen will, benütze ein Nährmittel, das der Erkrankung an Brechdurchfall wirksam vorbeugt.

Rademanns Kindermehl

ist das einzige Kindermehl, bei dessen Anwendung die Kinder ohne jede Verdauungsstörungen über die heißen Monate fortkommen, keinen körperlichen Rückgang erleiden, sondern im Gegentheil

vortrefflich gedeihen.

Rademanns Kindermehl ist überall zum Preise von ℳ 1,20 per Büchse erhältlich.

Beyer's Tinten.

Die beste Buchtinte ist
Beyer's Deutsche Reichs-Tinte,
die beste Copirtinte ist
Beyer's veilchenblauschwarze Copir-Tinte.

Man verlange ausdrücklich Tinten von

Eduard Beyer in Chemnitz.

Niederlage in den Schreibwaarenhandlungen der Herren W. F. Burau, Langgasse 39. Gustav Döll Nachf. J. H. Jacobsohn, Heil. Geistgasse 121. L. Langkoff, III. Damm 8. Fräul. A. M. Groszinski, Matzkausche Gasse. - Marie Ziehm, Matzkausche Gasse.

Andreas Saxlehner k. u. k. Hof-Lieferant Besitzer der **Hunyadi János Bitterquelle.** In allen Apotheken & Mineralwasser-depôts.

Man wolle ausdrücklich verlangen: **Saxlehner's Bitterwasser** Als bestes seiner Art bewährt.

Anerkannte **Vorzüge:** Prompte, milde zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd vertragen. Geringe Dosis. Stets gleichmässiger und nachhaltiger Effect. Milder Geschmack.

Bad Polzin, 16 Kilometer vom Bahnhof Groß-Rambien der Stettin-Danziger Eisenbahn, in einem höchst romantischen Gebirgthal, am Eingang in die sogenannte **„Pommersche Schweiz"**, altbewährter mineralischer Kurort. Starke Eisensäuerlinge, Trinkquellen, sehr kohlensäurereiche Stahl- und Soolbäder (nach Lipperts Methode), Fichtnadel-, Moor- und elektrische Bäder, elektrische Apparate, Massage, frische Bergluft. (9437

Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September.

Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, allgemeinen Schwächezuständen, Nervenkrankheiten, chronischem Rheumatismus, Frauenkrankheiten. Badehäuser: Marienbad, Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Victoriabad, Louisenbad. Volle Pension incl. Wohnung von 24 bis 36 ℳ wöchentlich. Nähere Auskunft durch die Herren Sanitätsrath Dr. **Bechert**, Sanitsrath Dr. **Lehmann**, Dr. **Deetz**, Dr. **Eckert**, Dr. **Schmidt**, Dr. **Jacobi**, **Kirchner** und durch die Bade-Commission i. V. des **Bürgermeisters** von **Polzin.**

Gruppen- und Blattpflanzen fürs freie Land hat noch billigst abzugeben die Gärtnerei 2. Neugarten 564/65. (3916

O. E. Wersuhn.

---

200 bis 500 Tons

frisches Heu,

prima Qualität, werden zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 3961 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Vortheilhafte Gutskäufe jeder Größe und Anz. empfiehlt **Theodor Schmidt, Inowrazlaw.**

Eine schon gebrauchte Maschineneinrichtung zu einer Dampfbrennerei wird gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. 3801 an die Exped. dieser Ztg. zu richten.

Concertpianino, vorzügl. Ton, wenig benutzt, umst. f. 310 ℳ zu verkaufen Hundegasse 73.

Geld zu borgen von Mark 100 bis 15 000 wirkliche Besorgung in drei Tagen.

Zu schreiben an **Béron**, 74 avenue de St. Quen, Paris.

Stellenvermittelung.

Ein Lehrling

gesucht für ein Colonialwaaren-Geschäft. Meldungen unter Nr. 3963 nimmt die Exped. dieser Zeitung entgegen.

Von einer sehr leistungsfähigen **ersten Hamburger Kaffeerösterei** werden für den **Vertrieb geröst. Kaffees tüchtige Agenten gesucht.** Adr. u. H. o. 5849 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.** (3726

Ein ält. solider Materialist mit nur guten Zeugn., der Destillation vertraut, findet Stellung. Offerten unter Nr. 3956 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Fdrd. pr. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Ein Laden in Tiegenhof,

worin seit Jahren eine Colonial- und Kurzwaaren-Handlung mit einem Umsatze von 15000 ℳ jährlich betrieben worden ist, ist anderweitiger Unternehmungen halber sogleich nebst Wohnung für eine jährliche Miethe von 200 ℳ zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt

Ad. Kuhn.
Neumünsterberg Wpr.

Verein der Kellner und Berufsgenossen.

II. **außerordentliche Vereinsversammlung morgen Nachmittags 4 Uhr** bei Herrn **Grabow.**

Tagesordnung: Erledigung des Antrages Neuenfeldt. Wahl eines Bureauverwalters. **Der Vorstand.**

Sängerheim,

Peterhagen außerhalb des Thores, am jüdischen Friedhof.

Empfehle meinen idyllisch gelegenen Garten. Roth- und Weißdorn in vollster Blüthe, auf dem Berge neu angelegten Karpfenteich und Knüppelbrücke zur gütigen Ansicht.

Täglich frische Ziegenmilch und frisch gestochenen Spargel. Heute Matjes-Heringe und neue Kartoffeln.

Hochachtungsvoll

Arthur Gelsz.

Die Beleidigung die ich Fräulein **Martha Blöß** zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.

Elise Krupke.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt für deren Gesammt-Auflage die von S. Fischer in Berlin herausgegebene Nummer 11 der „Rundschau" bei. Der Grundsatz derselben, nur vollkommen einwandsfreie Firmen auf industriellem und kommerziellem Gebiete sachgemäß zu besprechen, hat der Herausgeber in der vorliegenden Nummer, welche eine Fülle interessanter Besprechungen verschiedenster Industriezweige enthält, wie früher streng durchgeführt.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig